Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 11 Mk. Durch die Post monatl. 11 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Lerchenfeldstr. 14 Fernruf 1047 Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045 Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 100 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, einschließend an den dreigespaltenen Textteilteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher — Postscheckkonto: Leipzig 1066 48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 50 Pf. | **Sonnabend, den 21. Januar 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 18**

Oeffnet die Gefängnistore!

Wiederum die Hungerstreikparole der politischen Gefangenen: Freiheit oder Tod! — Statt Amnestie blutiger Hohn — Ein neues Schandurteil des Hallischen Schwurgerichts — Jagow regiert in Gollnow — Proletarier, rettet eure gefangenen Brüder!

Das Steuerkompromiß vertagt

Macht die USP. den Verrat der SPD. mit?

Wie die „D. A. Z." hört, hat gestern abend beim Reichspräsidenten eine Besprechung mit den Führern der Sozialdemokratie unter Hinzuziehung des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers stattgefunden in der gleichfalls vornehmlich die Steuerfragen erörtert wurden. Auch der gemeinsame Steuerausschuß der beiden sozialdemokratischen Parteien und der freien Gewerkschaften setzte gestern seine vertrauliche Besprechung fort. Die Beratungen wurden aber abgebrochen und auf längere Zeit vertagt.

•

Die sozialdemokratischen Führer sind mit ihrem Steuerkompromiß beinahe fertig. Sie sind bereit, für neue indirekte Steuern einzutreten. An Stelle der Sachwertersassung soll eine Zwangsanleihe treten, d. h. eine neue Auflage der berüchtigten Kreditanleihe. Auch die USPD. soll sich an dem sauberen Handel beteiligen. Das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, die „Zeit", schreibt:

„Die Sozialdemokraten legen den allergrößten Wert darauf, die Fühlung mit den Unabhängigen nicht zu verlieren. Sie rechnen mit der Möglichkeit, daß durch die Einführung einer inneren Zwangs-Goldanleihe in das Steuerprogramm die Gesamtvorlagen in einem Mantelprogramm vereint werden können, dem auch die Unabhängigen zustimmen. Diese Möglichkeit wird von seiten der Unabhängigen zum mindesten nicht bestritten."

Die USPD. schweigt. Die „Freiheit" schweigt zu der Tatsache, daß die Verhandlungen der SPD. mit dem Zentrum von der USPD. gebilligt worden sind. Die Massen sollen übers Ohr gehauen werden. Die Stinnespartei reibt sich die Hände und wartet auf den Moment, wo sie den Wechsel auf die große Koalition zum Einlösen vorzeigen kann.

Selbst in den Reihen der Sozialdemkratie erhebt sich der Protest. Die „Frankfurter Volksstimme", die in ihrer Stellungnahme unzweifelhaft den Willen der sozialdemokratischen Arbeiter ausdrückt, weist auf den Weg hin, auf dem allein die Steuerfrage im Sinne der Arbeiterschaft gelöst werden kann. Die Forderung der Reichstagsauflösung, die Forderung einer Arbeiterregierung bedingt einen klaren Bruch mit der bisherigen Koalitionspolitik. Die Koalitionspolitik ist zur unerträglichen Fessel für das Proletariat geworden. Die Folgerungen aus dieser Lage müssen gezogen werden. Die Stellungnahme der „Volksstimme" zeigt, daß auch die sozialdemokratischen Arbeiter diese Folgerungen ziehen.

Die Unabhängige Partei muß zeigen, ob die revolutionären Beschlüsse des Leipziger Parteitages nur das sind, wofür sie von den SPD.-Führern ausgegeben werden, nämlich nur Phrasen, oder ob sie eine praktische Gültigkeit besitzen. Die zweideutige Haltung der USPD., ihre Stellungnahme zum Kabinett Wirth, hat es allein den sozialdemokratischen Führern ermöglicht, ihre Koalitionspolitik zu treiben. Eine zweideutige Haltung der USPD in der Frage des Steuerkompromisses wird zur Mithilfe an der Preßfreiheit an den Arbeitern. Sie spricht Hohn den Beschlüssen des Leipziger Parteitages.

Die Kommunistische Partei wird alle ihre Kräfte in den Dienst des Kampfes um die Erfassung der Sachwerte als der Forderung des gesamten Proletariats stellen. Die Kommunistische Partei wird alles tun und alles unterstützen, was die Bildung einer Arbeiterregierung als Vorausetzung für die günstige Durchführung dieses Kampfes erleichtern könnte. Die Kommunistische Partei weiß, daß sie dabei die Massen des deutschen Proletariats auf ihrer Seite hat.

Generalstreikbeschluß der sächsischen Eisenbahner

Dresden, den 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die sächsischen Eisenbahner haben gestern den Generalstreik für heute mittag beschlossen, wenn die Regierung nicht in letzter Stunde ihre Forderungen bewilligt. Die Gewerkschaftsführer blieben in der Minorität und verließen den Saal.

Da auch die Berliner Eisenbahner sich prinzipiell für den Streik ausgesprochen haben, ist die Möglichkeit eines neuen Generalstreiks der Eisenbahner wieder nahegerückt.

Die Streikleitung der Eisenbahner Sachsens richtet einen Appell an die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands, in dem sie die Gründe zu ihrem Vorgehen erklärt und an die Solidarität der deutschen Arbeiterklasse appelliert.

Wirths große Reichstagsrede

Berlin, 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Reichskanzler Wirth hat für Dienstag im Deutschen Reichstag eine große politische Rede angekündigt, in der er die Steuerdebatte einleiten und zugleich Poincaré antworten will.

Kommunistische Anträge und Anfragen im Preußischen Landtag

Die kommunistischen Abgeordneten Menzel (Halle), Schumann, Kilian, Schneller, König (Weißenfels), Frau Wolfstein und Genossen haben folgenden Antrag im Preußischen Landtag eingebracht:

In hundert von Fällen ist festgestellt worden, daß die Angehörigen der politischen Gefangenen von den Gemeinden entweder gar nicht oder nur in durchaus unzureichender Weise unterstützt werden. Sie befinden sich infolgedessen vielfach in der denkbar größten Notlage. Das bedeutet nicht nur eine unerhörte Verschärfung der Qualen der aus politischen Gründen ohnehin schon unmenschlich hoch Bestraften, sondern es bedeutet auch eine durchaus unzulässige Ausdehnung der Strafen auf die ganz unbeteiligten Angehörigen der Inhaftierten.

Der Landtag wolle daher beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt,

1. **alle erforderlichen Schritte zu tun, um den Angehörigen der politischen Gefangenen eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende ausreichende Unterstützung — mindestens in Höhe der Erwerbslosenunterstützung — zu sichern und im Unvermögensfalle der Gemeinden die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen;**
2. **in allen Fällen, in denen eine ausreichende Unterstützung nicht gewährleistet werden kann, die Inhaftierten in Freiheit zu setzen bzw. ihre Freilassung zu bewirken, damit sie selbst für ihre Angehörigen sorgen können.**

•

Ferner wurde folgende große Anfrage von den gleichen Abgeordneten gestellt:

1. **Welche Maßnahmen sind durch das Staatsministerium seit den Hungerstreiks, die in Lichtenburg und anderen Strafanstalten ausgebrochen waren, durchgeführt worden, um**
   a) **die Lage der Gefangenen selbst,**
   b) **die Lage ihrer Angehörigen zu verbessern?**
2. **Welche Schritte hat das Staatsministerium unternommen, um die Zusicherung zu verwirklichen, daß die ungeheuerlichen Sondergerichtsurteile nachgeprüft und aufgehoben werden sollen?**
3. **Ist das Staatsministerium bereit, sich mit aller Energie für eine allgemeine Amnestierung der politischen Gefangenen einzusetzen?**

•

Die Märzkämpfer werden verhöhnt

Die halbamtliche Dena-Korrespondenz verbreitet nachstehende Meldung:

Der preußische Justizminister Dr. Am Zehnhoff hat unter dem 19. Januar d. J. eine allgemeine Verfügung, betreffend Herbeiführung von Gnadenerweisen bei Verurteilung wegen einer in Verbindung mit Aufruhrbewegung im März 1921 begangenen Straftat erlassen. Wie der Dena von amtlicher Seite mitgeteilt wird, heißt es in der Verfügung u. a.: „Der Herr Reichspräsident hat sich entschlossen, in weitem Umfange denjenigen durch außerordentliche Gerichte des Reiches Verurteilten den Rest ihrer Strafe dadurch zu erlassen, die insgesamt nicht mehr als ein Jahr Freiheitsstrafen zu verbüßen haben. Um unbillige Härten gegenüber solchen Personen zu vermeiden, die wegen einer in Verbindung mit der Aufruhrbewegung vom März 1921 stehenden Straftat durch ein ordentliches Gericht verurteilt sind, soll geprüft werden, ob hinsichtlich dieser Verurteilten, soweit ihnen — einschließlich der in Anrechnung gebrachten Untersuchungshaft oder nach Bildung einer Gesamtstrafe — eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als einem Jahr auferlegt worden ist, die Herbeiführung eines Gnadenerweises oder die Gewährung [illegible] aussetzung geboten erscheint. Ich ersuche daher die Strafvollstreckungsbehörden (Staatsanwaltschaften, Amtsgerichte), die solche Verurteilten betreffenden Akten alsbald den Beauftragten für Gnadensachen vorzulegen. In denjenigen Bezirken, in denen außerordentliche Gerichte nicht gebildet waren, gehören alle Akten hierher, in denen eine in Verbindung mit der Aufruhrbewegung vom März 1921 stehende Straftat abgeurteilt und keine höhere als die vorstehend bezeichnete Strafe verhängt worden ist. In den übrigen Bezirken kommen diejenigen Sachen in Betracht, in denen die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung zuständig waren, oder die den ordentlichen Gerichten zur Aburteilung überwiesen oder infolge Aufhebung der außerordentlichen Gerichte [illegible] übergegangen sind, wenn keine höhere als die vorstehend bezeichnete Strafe verhängt worden ist. Die Beauftragten für Gnadensachen wollen prüfen, ob die Unterbrechung des Strafvollzuges angezeigt ist und sodann die Akten dem Gericht zur Entscheidung über die Gewährung bedingter Strafaussetzung vorlegen. Beschließt das Gericht die Aussetzung der Strafe bzw. der noch zu verbüßenden Reststrafe, so bedarf es keiner Berichterstattung. Lehnt das Gericht die Aussetzung der Strafe ganz oder zum Teil ab, so ist nach Anstellung der erforderlichen Ermittelungen sowie nach Anhörung der Staatsanwaltschaft und des in Gnadensachen tätigen Rechtsanwalts mit möglichster Beschleunigung über die Herbeiführung eines Gnadenerweises oder die Gewährung bedingter Strafaussetzung zu berichten. Der Berichterstattung bedarf es in diesen Fällen jedoch nicht bei solchen Verurteilten, die zurzeit der Tat das 18. Lebensjahr vollendet hatten und nach der übereinstimmenden Ansicht der an der Bearbeitung von Gnadensachen beteiligten Stellen wegen erheblicher Vorstrafen oder schlechter Führung in der Strafhaft eines Gnadenerweises unwürdig erscheinen.

•

Die „gnadenweise" Erlassung des Restes von Strafen an Verurteilte, die insgesamt noch mehr als ein Jahr Freiheitsstrafe zu verbüßen haben, ist ein Hohn auf die Qualen der revolutionären Kämpfer, die Monate lang hinter Kerkermauern schmachten.

Den Gefangenen ist mit dieser Gnade des Reichspräsidenten nicht geholfen. Am 22. Januar wollen sie zum letzten Mittel greifen, um ihre Befreiung zu erkämpfen: sie treten in den Hungerstreik.

Hunderte ausgemergelte Proletarier werden an diesem Tage jede Nahrung verweigern. Sie werden ausharren. Die deutschen Arbeiter müssen ihnen beistehen.

Heraus mit den politischen Gefangenen!

•

Ein neues Schandurteil

Für einen Schlag erhält ein Geisteskranker 3 Jahre Zuchthaus — Unerhörte Mißhandlungen durch vertierte Bestien in Sipouniform

Vor dem Hallischen Schwurgericht stand der Schweizer Paul Eichmann aus Höhnstedt unter der Anklage des Vergehens gegen das Entwaffnungsgesetz, des Aufruhrs, des Landfriedensbruchs und Anschluß an bewaffnete Haufen.

Am Sonnabend vor Ostern erhielt Eichmann vom Aktionsausschuß den Befehl, den Gutsbesitzer Rose zum Aktionsausschuß zu bringen, da derselbe sich auf wiederholten Befehl nicht stellte. Rose leistete Widerstand und Eichmann und noch ein Arbeiter führten ihn dann zum Aktionsausschuß. Am Nachmittag hatte im nahen Neehausen der Gemeindevorsteher alle „nationalgesinnten" Einwohner (lies Orgesch) zu einer Versammlung einberufen, zu der natürlich die bewaffneten Arbeiter hingingen. Bei der Waffendurchsuchung wurden dem Gutsbesitzer Roth in Neehausen, einem, wie er selbst betonte, „Nationalgesinnten", Jagdgewehre, Revolver und ein Stahlhelm abgenommen. Der Gutsbesitzer selbst hat die Waffen herausgegeben. Eichmann ist nicht brutal aufgetreten.

Gegen 3 Uhr ist eine berittene Schupopatrouille in Rollsdorf auf dem Wege nach Seeburg beschossen worden, sie flüchtete sich in den „Rollsberger Krug", versammelte denselben und schoß aus dem Fenster auf die Arbeiter. Trotz der Zusicherung, daß bei Abgabe der Waffen ihnen nichts passiert und mehrfache Aufforderung zur Niederlegung der Waffen, schossen die Schupos noch drei Stunden lang auf die Arbeiter, bis sie doch endlich die Waffen strecken mußten. Die eindringenden Arbeiter waren über die lange Beschießung und durch die Verwundungen — auch ein Schupo war durch einen Schuß aus einem Jagdgewehr schwer verwundet worden — erhaft und machten ihrer Erregung durch Faustschläge Luft. Als die Schupos aus dem Krug herausgeführt wurden, wurden sie auch geschlagen. Nun erst kam der Angeklagte Eichmann dazu und ging in die Gaststube. Er bekam dann vom Führer des Trupps den Befehl, die inzwischen fortgeführten Schupos nach der Stärke des anrückenden Schupotrupps zu fragen. Der Schupo gab ihm zunächst keine Antwort und vor Erregung schlug ihn Eichmann mit dem Lauf seines Browning-Revolvers einmal ins Genick. Darauf kam er die gewünschte Antwort.

Angeklagte Eichmann selbst ist nach Aussagen der Sachverständigen durch väterliche Trunksucht erblich belastet, ein Bruder von ihm leidet an schwerer Hysterie, er selbst ist hysterisch, bei ihm liegt geistige Entartung vor. Er ist als geistig minderwertig anzusprechen. Im Jahre 1908 ist er auf dem Bau durch Bruch einer Sprosse beim Steinetragen aus 15 Meter Höhe abgestürzt, seitdem hat er die Anfälle. Beim Militär hat er einen Getreiten aus dem Fenster gestürzt, er ist darauf nicht bestraft, sondern wegen Geisteskrankheit entlassen (das will schon etwas heißen beim preußischen Kommiß). Sein weiteres Leben ist ein Leben der Not und des Elends. So oft er Arbeit hatte, sei es als Knecht, Arbeiter oder Bergmann, immer wieder wird er entlassen, sowie er einen Anfall hatte, bis er im Jahre 1914 in eine Nervenheilanstalt gebracht wurde. Seine Familie ist indessen der Gemeinde zur Last gefallen.

Bei seiner Verhaftung am 4. April aus seiner Wohnung in Höhnstedt (Höhnstedt ist bekanntlich das Dorf, in dem nur noch drei Männer nach den Verhaftungen zurückblieben, alles andere war geflüchtet oder verhaftet), wurde er durch die Sipo derartig geschlagen, daß er nicht mehr laufen konnte. In Eisleben mußte er zur Vernehmung durch den Kommissar von anderen Genossen geführt werden. Der Kommissar sagte zu ihm: „Jetzt haben wir das eine Schwein, merk, bei dieser Stube angekehrt!" Mit diesen Worten wurde ihm ein Tritt versetzt, so daß er gegen die Stubentür flog, die aufsprang. In dieser Stube stiefen 20 bis 25 Schupos über ihn her und schlugen ihn bis zur Bewußtlosigkeit. Nachdem er durch Bespritzen mit kaltem Wasser zu sich gekommen war und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220121-16/fragment/page=0001

der Sanitäter ihn verbunden hatte, wurde er nach einiger Zeit nochmals vernommen. Er sollte einen Sipo ermordet haben. Wenn er dieses Protokoll bis nachmittags 4 Uhr nicht unterschreiben hätte, würde er standrechtlich erschossen. Dann wurde er nach dem Keller gebracht, wo er sich nackend auszuziehen mußte, dort wurde er vom Kommissar mit einer Eisenstange geschlagen, bis er zusammenbrach. Schon als er am Boden lag, haben sechs Sipomänner ihm jeder 50 Schläge versetzt. Er sollte dann aufstehen. Als ein Sipomann der Magdeburger Sipo sagte, er kann doch nicht aufstehen, wurde derselbe vom Kommissar angeschnauzt. Zwei Sipoleute schleppten ihn zur Wasserleitung und wuschen ihm das Blut vom Körper und verbanden ihn. Als sie ihn losließen, brach er zusammen. Durch die erlittenen Mißhandlungen kam er fünf bis sechs Wochen ins Lazarett. Nach seiner Ueberführung nach Wittenberg auch dort sofort ins Krankenrevier. Hatte er früher aller 14 Tage einen hysterischen Anfall, so durch die Mißhandlungen deren täglich zwei bis drei. Alle diese Mißhandlungen sind durch Zeugenaussagen bestätigt worden. Auch jetzt noch hat er regelmäßig im Untersuchungsgefängnis seine Anfälle. Selbst während der Verhandlung erlitt er einen Anfall, so daß dieselbe auf eine halbe Stunde ausgesetzt werden mußte. Nach Wiedereröffnung kann er der Verhandlung nicht folgen, teilnahmslos sitzt er da und läßt alles über sich ergehen.

Der Staatsanwalt, ein typischer Vertreter der Klassenjustiz, scheint vom Kriegführen ganz kuriose Ansichten zu haben, die er sich jedenfalls im Etappenleben angeeignet hat. Das Verweilen in der Reserve ist gefährlicher, als das an der Front, rief er pathetisch aus, und doch konnte auch er sich nicht den Eindrücken des Jammers und Elends erwehren. Ausdrücklich wies er auf die Jammergestalt des Angeklagten, auf seinen Anfall während der Verhandlung hin. Aber es wäre schlimm um die Rechtsfrage des (Klassen)-Schatzes bestellt, wenn jedem Hysteriker mildernde Umstände zugesprochen würden. Die Verteidiger wiesen darauf hin, daß er durch die Mißhandlungen für die Zeit seines Lebens körperlich zugrunde gerichtet ist. Er hat sich nur des Aufruhrs und Landfriedensbruchs schuldig gemacht.

Die wildgewordenen Spießer und Kleinbürger, die in dem Angeklagten nur den Verbrecher und Hochverräter sahen, die den sozialen Grund dieser Bewegung nicht verstehen konnten, bejahten alle sieben Schuldfragen und versagten ihm mildernde Umstände.

Der Staatsanwalt beantragte 6 Jahre Zuchthaus, 500 Mk. Geldstrafe und 10 Jahre Ehrverlust.

Das Urteil lautet auf 3 Jahre Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. 8 Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet.

Ein unerhört grausames Urteil. Ein Mensch, der schon jahrelang geistesstark, nach Aussage der Sachverständigen geistigminderwertig und erblich belastet ist, der während der Verhandlung zusammenbricht, kann eine dreijährige Zuchthausstrafe nicht überstehen. Drei Jahre Zuchthaus bedeuten für ihn den Tod. Dieses Urteil ist deshalb noch mehr als ein Klassenurteil zu bewerten, als von demselben Schwurgericht der Schupowachtmeister Wolf, der nachgewiesenermaßen den Mord an dem Gemeindevorsteher Mosenhauer aus Osmünde begangen hat, freigesprochen wurde. Jagow, der Tausende von Menschenleben auf dem Gewissen hat, auf dessen Veranlassung die Maschinengewehre in der Straßen den Tod speiten, geht auf Festung, ein geisteskranker Proletarier muß ins Zuchthaus, aus dem er nur noch als Leiche hinauskommen wird. Wieder hat es sich gezeigt, daß es vor dem Gericht zwei Sorten Menschen gibt. Die Klassenurteile werden nicht eher aufhören, ehe nicht das Proletariat diese Klassenjustiz zum Teufel gejagt haben wird und selbst sein revolutionäres Recht spricht.

Erschütternd sind die Bilder von den Mißhandlungen im Eisleben Seminar. Diese vertierten Bestien, die Menschen zum Krüppel schlagen, gehören ins Zuchthaus. Herr Staatsanwalt! Sie sprachen von Lynchjustiz, die an den Schupobeamten verübt wurde. Von den Schupos in Eisleben ist viel schlimmere Lynchjustiz verübt worden. Hier liegt ehrlose Gesinnung von Beamten vor, die die Verfassung schützen sollen. Fassen Sie zu, Herr Staatsanwalt, hier ist Arbeit für Sie.

Mädchenschänder in der Reichswehr

Vor dem Schwurgericht Essen fand am Freitag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die Verhandlung gegen den ehemaligen Reichswehrfreiwilligen Johann Adler statt. Adler ist einer der „Ordnungs"-Elemente der Marinebrigade Löwenfeld, die nach dem Kapp-Putsch Bottrop beschützten. Am 28. April 1920 (vier Wochen nach dem eigentlichen Kapp-Putsch) fand er in der Zelle des Polizeigefängnisses die damals 15jährige Arbeiterin Marihe Lippert. Sie wurde das Opfer der vertierten Reichswehrsoldaten. Acht bis zehn stürzten sich über dieses wehrlose Mädchen her, rissen ihr die Kleider herunter und bearbeiteten mit Hundepeitsche und Gummiknüppel ihr nacktes Gesäß, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Doch damit gaben sie sich noch nicht zufrieden. Dem armen Opfer wurde ein Gummiknüppel in den Geschlechtsteil getrieben. Schließlich schleppte sie der Angeklagte noch, da sie ja nur ein Arbeitermädchen und noch dazu eine Spartakistin war!

Fast zwei Jahre hat es gedauert, bis sich das Gericht zu einer Verhandlung bequemte. Mit revolutionären Arbeitern hat man es viel eiliger. (Bereits vier Wochen nach der Märzaktion waren viele Hunderte von Arbeitern zu Freiheitsstrafen von insgesamt an 1000 Jahren verurteilt.)

Auch heute würde es noch nicht zur Verhandlung gekommen sein, wenn nicht der Hauptäter Adler zufällig in der Gewalt des Gerichtes, nämlich im Zuchthaus gewesen wäre. Wegen schweren Raubes an einer armen Witwe, die er mit dem Tode bedroht hatte, war er bereits am 1. Februar vorigen Jahres in Brieg zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Mit seinem Mitangeklagten und Vorgesetzten, dem Unteroffizier Pikowski, der die Tat mit dem Gummiknüppel vorgenommen hatte, war er aus dem Militärgefängnis in Münster „entwichen". Dort hatte er mit seinem Komplizen unmittelbar nach dieser viehischen Tat in „Untersuchungshaft" gesessen. Der Mittäter ist natürlich noch heute flüchtig und die anderen Beteiligten sind nicht zu ermitteln.

Die bürgerliche Klasse selbst empfindet schon Scham. Sie mußte eine solche Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden lassen. Rechtsanwalt Dr. Levy, der als Nebenkläger fungierte, setzte es durch, daß wenigstens die Vertreter der Presse teilnehmen durften.

So manchem Proletarier würden vielleicht die Augen aufgehen, wenn er hörte, wie diese Pflegesöhne Noskes hausten. Das ehemals gesunde und kräftige Arbeitermädchen ist heute für das ganze Leben ruiniert, ist siech und krank! Will sich jetzt noch das Bürgertum über die „Schwerze Schmach" entrüsten?

Das Gericht verurteilte den Landsknecht zu 1½ Jahren Zuchthaus, rechnete ihm aber mit der früheren Strafe insgesamt zehn Jahre Zuchthaus ein, so daß diese Bestie in Wirklichkeit nur zu 5 Jahren verurteilt wurde!

Man rechnet diese Schandtat also nicht höher als einen Raub!

Wie leben dagegen die Urteile gegen Kommunisten aus! Die Genossin Krüger aus Hasle wurde nach der Märzaktion zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, nur weil sie als Samariterin ihren kämpfenden Klassengenossen beigestanden hatte. Diese Hunderte von Arbeitern wurde inhaftiert in Zuchthäuser geschickt, nur weil sie mit einem Gewehr angetroffen wurden.

Es wirft ein grelles Licht auf unsere Gesellschaftsordnung, daß die an Leib und Seele so schwer Geschädigte noch nach zwei Jahren eine Zivilklage anstrengen muß, um bloß ihre Ausgaben für die ärztliche Behandlung wiederzubekommen.

Jagow regiert in Gollnow

Mit dem Einzug Jagows in Gollnow vollzog sich in der Festung eine Revolution, d. h. Zimmer wurden neu hergerichtet, in der Verpflegung trat eine Aenderung ein und dergleichen mehr. Fünf Genossen mußten von Gollnow nach einer anderen Festung überführt werden, damit für den hochedlen Herrn Jagow, dem Kappverbrecher, der tausende von Arbeiterleben auf dem Gewissen hat, genügend freier Raum geschaffen werden konnte.

Vor dem Gesetz ist ein Jeder gleich. So steht's im Gesetzbuch und in der Verfassung der deutschen Republik. Aber der deutsche Staat müßte keine Geldsack- und Schieberrepublik sein und unsere Justiz keine Hure, wenn die Verfassung und das Gesetz von den Behörden der Republik eingehalten werden sollten. Daß im Strafvollzug, auch bei der Festungshaft, mit zweierlei Maß gemessen wird, das zeigt uns die Zuschrift der fünf Genossen, die von Gollnow, um Jagow Platz zu machen, als Festungshäftlinge nach Bielefeld abgeschoben worden sind. Die Genossen schreiben uns:

„Werte Genossen!

Am 5. Januar wurden wir von Gollnow nach Bielefeld überführt. Wir glaubten, nun doch annehmen zu können, auch hier weiter als Menschen behandelt zu werden. Man sollte es wenigstens annehmen. — Doch weit gefehlt! Gestern abend traten wir in Bielefeld ein und suchten das hiesige Gewerkschaftshaus auf, um etwas Nahrung zu uns zu nehmen. Der Transportführer begab sich mit einem Genossen sofort nach dem Gesängnis, um anzufragen, ob die für unsere Unterbringung nötigen Vorkehrungen getroffen seien. In der Zwischenzeit, zwei Transportbegleiter sind sich zu haben, antwortete der Vorsteher: „Ach was, da wird kein Federlesen gemacht, bringen Sie die Leute her, die werden einfach eingesperrt und dann ist die Sache erledigt." Unser Genosse hat ihm die richtige Antwort erteilt. — Wie sart behandelt man Traugott von Jagow in Gollnow. Welche Vorbereitungen hatte man zu seinem Empfang getroffen. Sonnabend, den 24. Dezember, fuhr er in Begleitung von Leipzig ab und erst Sonntag traf er mit seinem Transporteur in Gollnow ein, nachdem er vielleicht noch eine lustige Nacht in Berlin verlebte. Jagow weiß ganz genau, was ihm zusteht. Er hat es nicht einmal nötig, seine Pakete zu öffnen. Aber er kann noch viel mehr. Er hat es verstanden, einen jungen, unerfahrenen Genossen an sich zu fesseln, wahrscheinlich, um einen Kammerdiener zu sparen. Dieser Genosse sollte mit uns nach Bielefeld verlegt werden. Auf Fürsprache des allgewaltigen Herrn von Jagow wurde die Ueberführung zurückgenommen und ein anderer Genosse bestimmt. Da dieser sich weigerte, wurde nun noch ein dritter Genosse ausgesucht. Auch dieser weigerte sich und nun gab Herr von Nitthamm den Befehl, daß doch der Freund Jagows verlegt wurde. Der Kammerdiener und künftige Chauffeur des edlen Traugott war darob sehr betrübt. Jagow tröstete ihn mit den Worten: „Wenn man Sie absolut fortschicken will, gebe ich Ihnen heute abend eine Flasche Kognak, die trinken Sie und stecken morgen früh zwei Finger in den Mund. Das wird schon helfen." — Es hat wirklich geholfen. Der Kammerdiener ist geblieben. Ob mit oder ohne Kognak, wissen wir nicht.

Am 5., abends, hielten wir unseren Einzug in die Festungsabteilung Bielefeld. Laut Festungsordnung kann jeder Festungsgefangene ein Zimmer beanspruchen. Doch wie steht es hier aus? Matte Scheiben und Blenden vor den Fenstern. Acht Mann zusammen in zwei Zellen. Von 7 Uhr abends bis 2 Uhr morgens unter Verschluß. Heute mittag mußten wir sogar zwei Mann mit einem Löffel essen. Ein Geschirr, sonst für einen Mann bestimmt, mußte für acht Mann ausreichen. Wir beschwerten uns. Gegen Mittag Besuch des Bielefelder Oberstaatsanwaltes. Er ist sehr, sehr liebenswürdig, der Bielefelder Staatsanwalt! Er will alle unsere Wünsche erfüllen. Jeder soll sein eigenes Zimmer haben, d. h. wir werden alle voneinander getrennt, ins Gefängnis in Einzelhaft gelegt zu den anderen Gefängnisinsassen. Er will uns sogar Arbeit bzw. Beschäftigung verschaffen, eine feine saubere Arbeit — nämlich Tütenkleben — für die Privatkapitalisten.

Er nimmt sogar Herrn von Jagow in Schutz. Als ihm Genosse H. entgegentrat, hieß es gleich: „Reden Sie nicht so lange, fassen Sie sich kurz!" Stadtkurlaub wurde uns entzogen, im Gegensatz zu Gollnow. Trotz aller Liebenswürdigkeit mußte uns der Herr Oberstaatsanwalt dennoch einen Vorwurf machen!

Wie kommt Ihr Kommunisten überhaupt nach Bielefeld? Wie könnt Ihr Euch unterstehen, mich hier zu belästigen, mich in meiner Ruhe zu stören? Hier ist ein Gefängnis und keine Festung! —

Wir protestieren hiermit in aller Oeffentlichkeit gegen die Behandlung, die man uns hier angedeihen läßt. Wir protestieren mit aller Schärfe gegen die Liebenswürdigkeiten dieses liebenswürdigsten aller Staatsanwälte. Entweder wir sind Verbrecher und man bestrafe uns mit Zuchthaus oder Gefängnis, dann sind wir mit solcher Behandlung zufrieden. Wir sind aber mit Festung bestraft und wir verlangen auch alle Rechte, wie man sie Jagow und Konsorten, den Duellbrüdern und anderen „ehrenhaften" Verbrechern aus den Kreisen des Junkertums und der mit diesen verbündeten Bourgeoisie ohne weiteres zugesteht. Wird aber zufällig so ein armer Teufel von Proletarier vom gleichen Schicksal ereicht, so bleibt nur der „Name" Festung übrig. Genossen, fordert, erzwingt unser und Euer Recht mit aller Energie! Nehmt Euch unser an, wir sind wehrlos. Recht für alle, auch für uns Proletarier! Wir wollen nicht besser behandelt werden wie andere Leute, aber auch nicht schlechter weil wir Kommunisten sind.

Mit kommunistischen Grüßen! Euer Genosse H. Sch."

Eine Ueberführung Jagows nach Bielefeld ist allerdings undenkbar, denn Bielefeld ist nach der eigenen Angabe des Direktors ein Gefängnis und keine Festung. Der Strafvollzug in Deutschland strkt zum Himmel, dafür haben wir aber auch einen sozialdemokratischen Justizminister. Die Fürsorge, die dieser Sozialdemokrat dem Kappverbrecher Jagow angedeihen läßt, ist rührend, kann ja aber nicht anders sein, denn die Sozialdemokratie ist ja heute nach Geßlitz Fleisch vom Fleische Ludendorffs, Kapps und Stinnes.

Die Arbeitslosenversicherung

Ein neuer Raubzug

Berlin, 21. Januar. (WTB.) Der sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates nahm eine Entschließung an, die den Reichsminister für verpflichtet erklärt, den Entwurf betreffend die Arbeitszeit bei den Reichseisenbahnen seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen dem Reichswirtschaftsrat vorzulegen. Der Ausschuß setzt sodann die Verhandlungen über die Versorgung für kommende Arbeitslosigkeit fort und nahm einen Antrag in folgender Fassung gegen die Stimmen der Arbeitnehmer (nur ein Arbeitnehmer war dafür) an: Bis zur endgültigen Verabschiedung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung sind die dieses vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer von einem näher zubestimmenden Zeitpunkt an im voraus Beiträge zur gleichen Höhe zu leisten.

*

Wirth sagte schon im vorigen Sommer: Wir müssen mit den unproduktiven Ausgaben sparen. Unproduktive Ausgaben sind aber die Sozialversicherungen, Armen- und Erwerbslosenunterstützung, die beseitigt werden müssen. Die Reichszuschüsse zum Brotgetreide werden beseitigt, deshalb die Erhöhung des Brotpreises. Die Erwerbslosenunterstützung, die bei der in den nächsten Monaten hereinbrechenden Krise eine erhebliche Steigerung erfahren muß, wird in eine Arbeitslosenversicherung umgewandelt, die nach dem vorliegenden Referentenentwurf die Arbeiter vollkommen dem Unternehmertum ausliefert. Die Arbeiter wollen keine Erwerbslosenversicherung und auch keine Erwerbslosenunterstützung, sie wollen Arbeit. Sorge der Staat für Arbeit, das ist die beste Arbeitslosenversicherung. Und wenn die Privatkapitalisten nicht in der Lage sind, genügende Arbeit zu beschaffen, so erfasse das Reich den überwiegenden Einfluß in den Betrieben, regele dadurch die Produktion und Arbeitsverteilung und es wird keine Arbeitslosenversicherung einzuführen brauchen.

Das Proletariat sieht hieraus erneut, daß aus seiner Haut Riemen geschnitten werden. Ein Arbeitnehmer war dafür. Wer ist es? Umbreit, der Redakteur des Korrespondenzblattes des ADGB., der im Reichswirtschaftsrat damals für die Schlichtungsordnung eintrat? Die Gewerkschaften müssen einen scharfen Kampf gegen diese Arbeitslosenversicherung und gegen die sozialdemokratischen Führer aufnehmen, die als getreue Heloten der Unternehmer dem Proletariat alle Lasten auferlegen.

Verstärkte Unternehmeroffensive

Lohnkämpfe im Reich

Aussperrung in der Textilindustrie. Augsburg, den 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Hier liegt die gesamte Textilindustrie still. Die Arbeiter haben von ihrem Recht, Ueberschichten zu verweigern, Gebrauch gemacht, worauf die Unternehmer rücksichtslos zur Aussperrung von mehr als 4000 Webern geschritten sind.

Aussperrung der Zimmerer in Hamburg. Hamburg, den 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Der Arbeitgeberverband des gesamten Baugewerbes hat die Aussperrung sämtlicher Zimmerer für den 21. Januar verkündet.

Streik im Chemnitzer Großhandel. Die Arbeiter des Chemnitzer Großhandels beschlossen gestern in einer Versammlung im „Dresdener Hof", gegen nur wenige Stimmen in den Streik zu treten. Die Unternehmer lehnten die Lohnforderung eines 25prozentigen Zuschlages rundweg ab. Zu einem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ist es überhaupt nicht gekommen, da die Unternehmer erst im Februar gemißt sind, unter Umständen weiter zu verhandeln. Der Streikbeschluß tritt sofort in Kraft. Es ist Pflicht aller Kollegen und Genossen, diesem Beschluß nachzukommen.

Handels- und Verkehrsarbeiterstreik in Bielefeld. Bielefeld, den 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) In einer Versammlung wurde beschlossen, in den Ausstand zu treten.

Lahmlegung der Solinger Industrie? Solingen, den 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Scheren- und Messerschleifer Solingens haben neue Forderungen gestellt, bei deren Nichtbewilligung mit der Lahmlegung der gesamten Solinger Industrie zu rechnen ist.

Ein neues Milliardengeschenk für die Kapitalisten

WTB. Berlin, 21. Januar. Der finanzpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates hat folgende Entschließung einstimmig angenommen: Der finanzpolitische Ausschuß nimmt Kenntnis von den Bemühungen der Reichsregierung, den deutschen Valutaschuldnern aus der Kriegs- und Vorkriegszeit, soweit wie möglich, Hilfe zuteil werden zu lassen. Er erwartet, daß die Reichsregierung diese Bemühungen mit allem Ernst fortsetzt und besonders den zur Hilfeleistung für die Valutaschuldner bestimmten Exportorganisationen bei der Ausfuhr deutscher Waren die den mit den allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen vereinbarten Erleichterungen gewährt.

*

Das heißt auf gut Deutsch: Die Regierung soll den Kapitalisten und Handelsmagnaten, die sich im Auslandsgeschäft verspekuliert haben, den Profitausfall ersetzen. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die reaktionäre Regierung, in der drei Sozialdemokraten sitzen, den Wünschen der Schieber nachkommen wird. Die aus dem Auslande vertriebenen oder bei Kriegsausbruch geflüchteten Arbeiter und kleinen Handelsleute hat man abgewiesen und mit ganz geringfügigen Entschädigungen, die nur einen Bruchteil des wirklichen Schadens betragen, abgespeist.

Sächsische Eisenbahner sollen gemaßregelt werden!

Ein Rundschreiben der Eisenbahn-Generaldirektion

Ueberall gährt es unter den Eisenbahnern. Das Reich hat nicht die Absicht, beruhigend auf die Beamten und Arbeiter zu wirken, sondern sie im Gegenteil zu provozieren und die ungeheuerlichsten Gewaltmaßnahmen gegen sie durchzuführen. Wir sind im Besitz folgender Meldung:

Sofort!

Eisenbahn-Generaldirektion
I. Abteilung — **Dresden, am 11. Januar 1922**
Nr. I G I 220

An
alle D, en, Ma. und We — je besonders —,

um bis zum 13. d. M. anzuzeigen, ob und welche Bediensteten aus Anlaß der Ende vorigen Jahres begonnenen Streikunruhen dem Dienste ferngeblieben sind.

(gez.) Dr. v. Brescius.

Die Eisenbahner haben sich vor wenig Wochen noch einmal besänftigen lassen. Der Streik blieb auf die westlichen Bezirke beschränkt. Jetzt glaubt das Reichsverkehrsministerium in aggressiver Weise gegen die Eisenbahnbeamten und -arbeiter vorgehen zu können. Sie sollen für die im vergangenen Jahre geführten Streiks bestraft, auf die Straße geworfen werden. Die Eisenbahner werden auf diese Provokation zu antworten wissen. Sie haben aber alle Ursache, die Augen offen zu halten und auf ihre gewerkschaftlichen Instanzen zu achten, wenn sie diesen Streich der Eisenbahnverwaltung zunichte machen wollen.

*

Die Dresdener und Leipziger Eisenbahner zum Streik entschlossen

Aus Leipzig wird uns gemeldet:

Die Dresdener Eisenbahner treten am Sonnabend mittag 12 Uhr in den Streik. Die Eisenbahner Leipzigs haben beschlossen, Sonntag nacht ebenfalls in den Streik zu treten.

Bayrische Orgeschpläne

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" veröffentlichen eine in amtlichen Berliner Kreisen kursierende Denkschrift, in der behauptet wird, daß zwischen dem Erzherzog Albrecht von Habsburg und dem Kronprinzen Rupprecht von Wittelsbach ein Vertrag zustande gekommen sei, wonach eine Wittelsbacher Dynastie über Bayern, Tirol, Vorarlberg, Salzkammergut und Teile Pfalz-Oesterreichs, eine Habsburger Dynastie in Ungarn herrschen solle. Zur Erreichung dieses Zieles solle eine Armee von 250 000 Mann aufgestellt werden. Der Feldzeugmeister in Deutschland sei Prinz Isenburg. Die deutschen Hilfstruppen seien die Orgesch-Verbände. Das „Freikorps Oberland" unter Führung seines Hauptmanns Oesterreicher dagegen widersetze sich diesen Plänen. Einer unverbürgten Nachricht zufolge soll auch der päpstliche Nuntius Pacelli seine Hand im Spiele haben.

Die Reaktion rüstet planmäßig und zieht in aller Oeffentlichkeit ihre Netze über die beiden Republiken zusammen. Jetzt haben sich die Monarchistenbanden schon „ihr" Reich eingeteilt. Es ist die höchste Zeit, daß hier mit starker Hand zugegriffen wird. Interessant ist die Mitteilung, daß als Hilfstruppen die Orgesch-Verbände eingesetzt sind, die ja bekanntlich aufgelöst sein sollen. Hier wird in einer amtlichen Denkschrift das Gegenteil behauptet. Die Orgesch wird nicht eher aufgelöst und entwaffnet, bis das Proletariat mit eisernes Faust zugreift.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220121-16/fragment/page=0002

Einen Maulkorb auch für den Reichstag

Das landläufige Wort: „Preußen in Deutschland voran!“ hat nun auch das Reichsparlament bewogen, in Sachen seiner Geschäftsführung nach dem „Rechten zu sehen“. Im Schoße des Geschäftsordnungsausschusses werden derzeit die Fußangeln ausgeklügelt, in welchen sich die Opposition selbst fangen soll, und wenn es bisher noch zu keinem positiven Ergebnis gekommen ist, so lag es nicht daran, daß sich keine einwandfreie Mehrheit für die neuen Maulkorbbestimmungen gefunden hätte, sondern vielmehr konnte man sich nicht über die einzelnen Nuancen einig werden.

Einige Proben aus der nunmehr abgeschlossenen ersten Lesung mögen das Gesagte illustrieren.

Ein Antrag **Fehrenbach** (Ztr.) will die §§ 44 bis 46 wie folgt fassen:

§ 44.

Der Präsident kann Redner, wenn sie vom Verhandlungsgegenstand abschweifen, auf diesen zurückverweisen und sie oder andere Mitglieder, wenn sie die Ordnung verletzen, mit Nennen des Namens zur Ordnung rufen.

Ist ein Redner dreimal in derselben Rede zur Sache oder zur Ordnung gerufen worden, so kann das Haus auf Antrag des Präsidenten beschließen, daß dem Redner das Wort entzogen werde, wenn nach dem zweiten Rufe zur Sache oder zur Ordnung der Redner vom Präsidenten auf diese Folge hingewiesen worden ist. Ist einem Redner das Wort entzogen worden, so darf er es bis zur Eröffnung der Abstimmung über den Gegenstand nicht wieder erhalten.

§ 45.

Im Falle gröblicher Verletzung der Ordnung kann ein Mitglied durch den Präsidenten von dieser Sitzung ausgeschlossen werden. Leistet der Abgeordnete der wiederholten Aufforderung des Präsidenten, den Saal zu verlassen, keine Folge, so wird die Sitzung unterbrochen oder aufgehoben. Gibt der Ausgeschlossene bei Beginn der folgenden Sitzung eine mit dem Präsidenten zu vereinbarende Erklärung ab, so gilt der Vorfall als erledigt. Andernfalls zieht sich der Abgeordnete ohne weiteres den Ausschluß für die folgenden drei Sitzungstage zu.

Bei wiederholter Weigerung, den Anordnungen des Präsidenten Folge zu leisten, tritt der Ausschluß an fünfzehn Sitzungstagen ein.

Der Präsident stellt diese Folgen bei Wiedereröffnung der Sitzung oder bei Beginn der nächsten Sitzung fest.

Ein Abgeordneter darf während der Dauer der Ausschließung auch an Ausschußsitzungen nicht teilnehmen.

Der Präsident kann dem ausgeschlossenen Abgeordneten das Betreten des Reichstagsgebäudes untersagen und zur Durchführung seiner Maßnahmen die erforderliche Macht von der vollziehenden Gewalt anfordern.

§ 46.

Ein zur Ordnung gerufenes oder ausgeschlossenes Mitglied kann gegen den Ordnungsruf oder Ausschluß bis zum nächsten Sitzungstage schriftlich Einspruch erheben. Der Einspruch ist frühestens auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Der Reichstag entscheidet ohne Besprechung, ob der Ordnungsruf oder Ausschluß gerechtfertigt ist.

Der Paragraph 44 wird, wenn er Annahme findet, den sicheren Effekt haben, daß alle jenen kleinen und großen Begebenheiten, zu denen im Reichstage möglichst umgehend Stellung genommen werden konnte, erst besprochen werden, wenn sie selbst oder ihnen verwandte Themata auf der Tagesordnung stehen. Und daß sie erst offiziell zur Sprache kommen, wenn sie ihre Aktuellität eingebüßt haben, dafür sorgt schon der Aeltestenausschuß, der sich bisher immer Mühe gab, den Wünschen des Kapitals zu entsprechen und die Interessen der großen Volksmasse zu übersehen. Dafür haben wir ja „demokratische“ Parlamente.

Immerhin ist aber der Paragraph 44 ein Ausbund der Loyalität gewesen aus dem Vorschlag zur Fassung des Paragraphen 45, der im gleichen Wortlaut unter Weglassung des dritten Absatzes auch von einem vom Geschäftsordnungsausschuß eingesetzten Unterausschuß vorgeschlagen wurde.

Welche Perspektiven eröffnen sich hier für jene Parteien, die sich schon lange kräftig genug fühlen, dem Reichstag das Letzte und Einzige zu nehmen, was er mit einem wirklichen demokratischen Parlament gemein hat, die Redefreiheit! Wie schön ruhig und geordnet wird es in Zukunft im Reichstage hergehen, wenn Herr Helfferich seine monarchistischen Sprüchlein betet, wenn er die deutschen Arbeiter erneut als die alleinigen Besitzer von Goldwerten erklärt, wenn von allen Seiten des Hauses dem Volke unerschwingliche Lasten aufgebürdet werden und das Volk dafür noch obendrein verhöhnt wird!

Wie oft wird die Ordnung des „hohen“ Hauses gröblich verletzt sein, wenn es notwendig ist, die volksfeindliche Tendenz aller Parlamentsbeschlüsse bloßzulegen. Daß man um jeden Preis gewillt ist, seine Ruhe zu haben in seiner Tätigkeit, das Volk parlamentarisch zu umgehen, das sagt ganz unzweideutig der letzte Absatz des Paragraphen 45, der dem Präsidenten das Recht einräumen will, „von der vollziehenden Gewalt die erforderliche Macht anzufordern“. Wie man es bisher als größte politische Klugheit ansah, dem fortschreitenden Hunger der Volksmassen eine Erhöhung der Polizeikontingente entgegenzusetzen, so werden wir in Zukunft bei der Essenz des Volkes, im Parlament erleben, wie die mahnende Stimme des geknechteten und verelendeten Volkes zwischen zwei Grüne genommen und auf die Straße geworfen wird.

Wenn man nun die Tatsache vernimmt, daß die oben angeführten Vorschläge in erster Lesung abgelehnt wurden, dann könnte man sich über die Einsicht freuen. Aber die Freude wird wesentlich getrübt, wenn man erfährt, daß diese Vorschläge nicht etwa als einem demokratischen Parlament unwürdig nicht abgestimmt, sondern weil sie der Rechten des Hauses nicht weit genug gingen.

Wie weit die Rechte gehen will, mag folgender Antrag **Kahl** (D. Vp.) zeigen.

Im Falle gröblicher Verletzung der Ordnung kann ein Mitglied durch den Präsidenten von dieser Sitzung ausgeschlossen werden. Das Mitglied hat den Sitzungssaal sofort zu verlassen. Erfolgt am Tage des Ausschlusses in anderen als Geschäftsordnungsfragen eine Abstimmung, bei der die Stimme des Ausgeschlossenen hätte den Ausschlag geben können, so ist die Abstimmung in der nächsten Sitzung zu wiederholen.

Ein Mitglied, das den zur Durchführung der Geschäftsordnung oder Aufrechterhaltung der Sitzungsdisziplin von dem Präsidenten getroffenen Entscheidungen oder Anordnungen ungeachtet zweimaliger Aufforderung sich widersetzt, ist unter Entziehung des Ausweises und der Aufwandsentschädigung auf die Dauer von dreißig Tagen von dem Recht der Teilnahme an Sitzungen und dem Betreten des Reichstagsgebäudes ausgeschlossen. Der Präsident stellt in öffentlicher Sitzung den Eintritt dieser Rechtsfolgen fest. Im Bedarfsfalle kann er die Sitzung auf bestimmte Zeit aussetzen oder ganz unterbrechen. Kann er sich kein Gehör verschaffen, so verläßt er den Präsidentenstuhl, wodurch die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen wird.

Der Präsident kann zur Durchführung seiner Maßnahmen die erforderliche Macht von der vollziehenden Gewalt anfordern.

Die Haltung der Parteien vom Zentrum bis zur KPD. hat nun den Antrag Kahl zu Fall gebracht, währenddem der Antrag Fehrenbach gegen die Stimmen der gesamten Linken und der Rechten fallen mußte, aber es steht außer Zweifel, daß die Fehrenbachschen Anträge in den späteren Lesungen ungeschwächt, wahrscheinlich aber noch nach der reaktionären Seite hin verschärft zur Annahme gelangen werden.

Interessant ist, daß sich auch die Sozialdemokraten populu an der Rückrevidierung der Geschäftsordnung beteiligen.

Ein Antrag **Schmidt** (Sachsen) will den Paragraphen 46 wie folgt fassen:

Ausschluß von Mitgliedern.

„Im Falle gröblicher Verletzung der Ordnung kann ein Mitglied durch den Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen werden. Die Ausschließung gilt für den Rest der Sitzung, in deren Verlauf sie ausgesprochen wurde. Leistet das Mitglied der Aufforderung des Präsidenten keine Folge, so kann der Präsident die Sitzung auf bestimmte Zeit aussetzen oder ganz aufheben.

Gehört der Ausgeschlossene einer Fraktion an, so ist diese unmittelbar nach dem Vorfall vom Präsidenten zur Erklärung aufzufordern. Bei Nichtzugehörigkeit zu einer Fraktion ist der Ausgeschlossene zur Aussprache vor den Präsidenten zu laden. Gibt der Ausgeschlossene bei Beginn der folgenden Sitzung eine mit dem Präsidenten zu vereinbarende Erklärung ab, so gilt der Vorfall als erledigt. Andernfalls hat der Präsident das Recht, den widersetzlichen Abgeordneten bis zur Dauer von sechs Sitzungstagen auszuschließen; bei wiederholter Weigerung, den Anweisungen des Präsidenten zu folgen, kann die Ausschließung auf zwölf Sitzungen erfolgen.“

Dieser Vorschlag bewegt sich seiner Tendenz nach auf derselben Linie, auf der sich alle sozialdemokratischen Anträge, Vorschläge und Anregungen bewegen: Kautschuk. Und die Praxis wird beweisen, daß in einem kapitalistischen Parlament Kautschukverordnungen ebenso restlos gegen proletarische Opposition mißbraucht werden, wie solche, die klar und deutlich die Unterdrückung der Meinungs- und Aeußerungsfreiheit beabsichtigen und fixieren.

Es bedarf keiner Prophetengabe, um vorauszusagen, daß die Geschäftsordnung des Reichstags wesentlich verschlechtert wird, verschlechtert nicht etwa, wie es hier oder dort als Begründung angeführt werden wird, sondern weil es im Interesse des Kapitals liegt, dessen freier Diener das Parlament ist.

Eine Anfrage wollen wir in diesem Zusammenhang an die Verschlechterer der Geschäftsordnung stellen: Gelten jene, die sich in reichlich angeheitertem Zustande in den „heiligen Hallen“ bewegen und dementsprechende Politik machen, gelten diese Volksvertreter und -beglücker auch als gröbliche Verletzer der Ordnung des Hauses oder drückt man gegen solche „Schwächen“ beide Augen zu?

Das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses wird zeigen, ob man wirklich darauf bedacht ist, Ordnung zu halten, oder ob man die Stimme des gequälten Volkes unterdrücken will.

Soll Leuna ein zweites Oppau werden?

Die Aussagen des Arbeiterrates der Oppauer Werke vor dem Untersuchungsausschuß des Reichstages, die chemischen Untersuchungen der Zusammensetzung des noch vorhandenen Ammonsulfatsalpeters, haben klar und deutlich bewiesen, daß durch das Prämiensystem eine geordnete, sachgemäße Mischung des Ammonsulfat mit dem Ammonnyrat nicht möglich war. Bekanntlich waren vor der Oppauer Katastrophe einzelne Direktoren und sonstige Angehörige der W[illegible]leitung des Leuna-Werkes nach Oppau zum Studium des dort eingeführten Prämiensystems hingeschickt worden. Jetzt wird auch die Arbeiterschaft des Leuna-Werkes nach denselben Methoden, vielleicht noch schlimmer, ausgebeutet wie die Oppauer, die dieses wahnwitzige Prämiensystem, diese Antreiberei, mit dem Tode bezahlen mußten. Wie die Direktion des Leuna-Werkes die Arbeiterschaft ausbeutet, zeigt uns folgender, von Leunaer Arbeitern geschriebener Brief:

„Vor einiger Zeit schilderten Sie in Ihrer Zeitung das Prämiensystem des Werkes Oppau in hellstem Lichte. Der Arbeiterrat des Werkes Oppau zeigte, in welch raffinierter Weise durch das progressive Prämiensystem die Arbeiterschaft des Werkes Oppau ausgebeutet wurde. Je nach der Mehrleistung über die normale Leistung hinaus, wurde eine entsprechend höhere Prämie gezahlt. Ja, verehrte Redaktion, wenn Sie eine Ahnung hätten, mit welcher Raffiniertheit die Arbeiter jetzt in Leuna ausgesogen werden, Sie würden die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Wir wollen hier nur die Bauten 2, 102, 241 nennen, die Leitungen dieser Bauten sind als größte Blutsauger bekannt. Wir Arbeiter in diesen Bauten würden uns glücklich schätzen, wenn wir nur zwei bis drei Systeme zu fahren brauchten, unter vier bis fünf Systemen fährt hier ganz selten ein Arbeiter und müßten demnach, wenn die Prämienverrechnung nach Systemen ging, ein ganz hübsches Sümmchen am Monatsende herausbekommen. Aber hier hast Du Dich ganz gewaltig geirrt, Maxe. Also zur Prämienverrechnung. Werden Sie nicht schwindlig, wenn wir Ihnen die Zahl nennen, die uns durch Aushang bekanntgegeben wird. Wir Arbeiter in Bau 2, 102 und 241, letzterer Bau ist erst in der Fertigstellung begriffen und sind erst etliche Systeme im Betrieb, sollen monatlich 45 Millionen Kubikmeter Gas liefern, ehe wir prämienberechtigt sind, dies ist also der Normalsatz. Wir erhalten nun Prämien seit September und haben geliefert: im Monat September 73 Millionen Kubikmeter, also 28 Millionen Kubikmeter über Normalleistung, und erhielten Prämien, sage und schreibe pro Mann zirka 134 Mk. Im Monat Oktober wurden geliefert: 76 Millionen Kubikmeter, also 31 Millionen über Normalleistung, und wir erhielten pro Mann 136 Mark Prämie. Im Monat November wurden geliefert: 83 Millionen Kubikmeter Gas, also 38 Millionen über Normalleistung (oder Ueberproduktion). Wir erhielten 143 Mark Prämie pro Mann. Im Dezember wurden geliefert: 86 Millionen Kubikmeter Gas, gleich 41 Millionen über Normalleistung, also fast das Doppelte wie normal, und wir erhalten, wie heute durch Aushang bekanntgegeben wird, man muß sich überhaupt schämen, die Zahl zu nennen, sage uud schreibe 129,36 Mark. Also mehr Arbeit, fast das Doppelte, und weniger Lohn. Himmelschreiend, wenn man derartiges einem Menschen erzählt, der noch einen gesunden Verstand besitzt. Wir fragen hier alle Welt, ist der Arbeiter noch länger gewillt, sich derartiges gefallen zu lassen, oder hat die Werksleitung im Gehirn des Arbeiters schon nach Kohle gebohrt? Wir fragen hiermit die Werksleitung dieser Bauten, warum werden in anderen Bauten 250 bis 300 Mark Prämie gezahlt? Haben wir etwa gefaulenzt? Das werden Sie nicht behaupten können, das erweisen obige Zahlen. Wir verlangen, daß die Prämie am Anfang des nächsten Monats gezahlt wird, und nicht fast am Ende des nächsten Monats, damit Sie noch drei Wochen von unserem Gelde wirtschaften können und es bei Ihnen noch Zinsen trägt. Haarsträubende Zustände herrschen in den genannten Bauten 2, 102 und 241, eine Willkürherrschaft und Knechtschaft, wie sie nirgends anders sein kann. Noch ein kleiner Anhang über die Prämienverrechnung. Wir an den Systemen verbrauchen zum Reinigen des Gases Dampf, dazu Dampfwagen und Dampfmesser. Sämtlicher Dampf nun, der sowohl von den 45 Millionen Normalleistung, wie von der Ueberproduktion gebraucht wird, wird in Kohle umgerechnet. Kohle und Dampf kosten soundso viel und wird uns von der Prämie der Ueberproduktion abgezogen. Ebenfalls wird jedes System mit Kontaktmasse gefüllt, die ungefähr ein Jahr im System gebrauchsfähig ist. Muß nun ein System neu gefüllt werden, so wird die Kontaktmasse von der Ueberproduktion bezahlt, so daß dem Werke Unkosten so gut wie gar nicht entstehen, denn diese werden ja von der Prämie der Ueberproduktion bezahlt. Ist man nicht 28 Tage im Monat im Bau beschäftigt, so ist man nicht prämienberechtigt. Kommt man fünf Minuten zu spät an die Arbeit, werden für jede fünf Minuten vier Stunden Prämie abgezogen, so daß mancher, wer Glück mit dem Verschlafen hat, jeder muß früh 1/4 4 Uhr aufstehen, am Schlusse des Monats noch Geld von Hause mitbringen muß, wenn er auf Prämie rechnen will. Haben Sie nun jemals ein frecheres und gemeineres Prämiensystem gesehen, wir glauben wohl kaum?“

Es ist höchste Zeit, daß die Gewerkschaften und die Betriebsräte diese Zustände im Leuna-Werk endlich beseitigen.

Politische Nachrichten

Halali!

In Königsberg wird jetzt Jagd gemacht auf Männer mit glattrasiertem Gesicht, die mit Gehpelz bekleidet sind. Diese Jagd wird organisiert auf Grund einer telegraphischen Nachricht an das Oberpräsidium Königsberg. Der so in Königsberg gesuchte Verbrecher ist — **Karl Radek**. Wir wünschen der Königsberger Polizei viel Vergnügen.

Mord, Geld und Hochverrat

Vor einiger Zeit wurde in der Presse eine Anzahl oberschlesischer Adliger beschuldigt, die Geldgeber des Korps Oberland und der darin bestehenden Mordorganisation zu sein. Erst wurde natürlich frisch drauflos geleugnet, nunmehr hat aber der Oberstaatsanwalt gegen Graf Praschma, Graf Sierstorpff und gegen die Gräfin Saurma-Jeltisch das Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats eingeleitet. Schlesischer Hochadel, Industriemagnatentum, Erzberger-Mord und Gegenrevolution bilden hier ein Dickicht, durch das, wie wir glauben, kein Oberstaatsanwalt und kein Reichsgericht durchdringen wird. Hier ist ein Sumpf trocken zu legen und diese Herkulesarbeit wird nur das Proletariat selbst vollbringen.

Klassenurteil im Schlieffenschen Mordprozeß

Görlitz, 21. Januar. In dem Mordprozeß gegen die gräflich Schlieffensche Familie ist ein Urteil gefällt worden, das den übrigen Urteilen der Klassenjustiz entspricht. Trotz erwiesener Anstiftung zum Mord war die höchstgefällte Strafe 2 Jahre Gefängnis.

Kahr als Wanderredner

Stettin, 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Kahr trat hier als Redner in einer Versammlung des Pommerschen Landbundes auf und kündigte die enge Verbindung des reaktionären Bayern und Pommern für die Zukunft an

Ausland

Kommunistenprozeß in Jugoslavien

Belgrad, 17. Januar. Am 25. d. M. wird der Prozeß gegen die 33 Kommunisten beginnen, die beschuldigt werden, an dem sogenannten Attentat auf den Regenten teilgenommen zu haben. Nach allen vorausgegangenen Verbrechen der Belgrader Regierung am jugoslawischen Proletariat ist es nicht ausgeschlossen, daß der Prozeß zu einem großen Justizverbrechen führt.

Die finnische Kriegsgefahr

Wie „Daily Herald“ mitteilt, hat die russische Handelsmission in London ein amtliches Telegramm erhalten, demzufolge in Finnland erhebliche Truppenmassen an der Grenze zusammengezogen werden, um in Karelien erneut einzufallen. — Trotzky wußte also, warum er in seiner letzten großen Rede die Warnung an die militärischen Abenteurer in Helsingfors richtete.

Arbeitslosenkämpfe in Dublin

Dublin (in Irland), 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung). Die Arbeitslosen haben wichtige Gebäude in der Stadt besetzt, die rote Fahne gehißt und weigern sich, diese Gebäude zu räumen.

Ein Weißgardistengeneral gefangen

(WTB.) **Moskau**, 20. Januar. Laut Meldung aus Tschita wurde im fernen Osten der Weißgardisten-General Bakisch mit seinem Stabe gefangen genommen.

Die Wirtschaftskrise in Schweden. Die schwedischen Werften beschäftigten am 1. Januar 4069 Arbeiter gegen 10 907 am 1. September 1920, was eine **Verringerung der Arbeiterzahl** um 63 Prozent bedeutet. In der Elektrizitäts-Industrie ist die Arbeiterzahl während derselben Zeit um 47 Prozent zurückgegangen, in der gesamten Maschinenindustrie von 60 000 auf 27 000, d. h. um 54 Prozent.

Arbeitslosenkundgebung in Warschau. Die Arbeitslosigkeit in der polnischen Metallindustrie beginnt trotz der den Fabrikbesitzern gewährten 40 Milliarden-Anleihe katastrophale Dimensionen anzunehmen. In den Arbeiterkreisen herrscht eine erregte Stimmung. Vorgestern fand hier eine Straßenkundgebung der Arbeitslosen statt.

Aus der Partei

Gotha zu den Differenzen. Die in den letzten Tagen abgehaltene Unterbezirkskonferenz Gotha 2 nahm eine Resolution an, in der es heißt:

„Die mit Hilfe der „Vorwärts“-Enthüllungen versuchte Ueberrumpelung der Partei durch eine disziplinlose Minderheit erkennt der Unterbezirksparteitag als den Versuch, die Levifeindliche Zentrale durch eine KAG.-freundliche zu ersetzen. Die Delegierten sprechen ihre schärfste Mißbilligung aus über ein solches Vergehen führender Genossen und sind mit dem Beschluß der Zentrale einverstanden, welche die Genossen Malzahn, Braß, Friesland und die übrigen mit der KAG. sympathisierenden Angestellten der Zentrale ihres Postens enthebt, bis der Zentralausschuß endgültig über das Verhalten dieser Genossen beschließt.“

Außerdem wurde zur „politischen Lage“ eine Resolution angenommen, in der die Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen dem deutschen und russischen Proletariat betont wird; die Sektion der Kommunistischen Internationale in einzelnen Ländern sollen eine zielklare, nach Sowjet-Rußland orientierte Politik treiben.

Zur Funktionärversammlung in Halle. Zu unserem Bericht über die Hallische Funktionärversammlung am Dienstagabend teilt uns der Genosse **Pieck** mit, daß er Einspruch gegen den Bericht über sein Referat erhebt. Der Berichterstatter lege ihm Ausführungen in den Mund, die er weder dem Inhalt, noch dem Zusammenhang nach gemacht habe. Da die Opposition sich häufig auf die Berichterstattung über solche Versammlungen stütze und dadurch versuche, unter den Parteigenossen Verwirrung anzurichten, so hält der Genosse Pieck eine besonders sorgfältige Berichterstattung über die Austragung der Parteidifferenzen für notwendig. Er verzichtet aber auf eine Berichtigung, weil der Zentralausschuß in den nächsten Tagen zu den ganzen Differeznen Stellung nehmen wird. Auch ist es ein Irrtum, wenn der Berichterstatter Genossen Pieck als ersten Vorsitzenden der Partei bezeichnet.

Gewerkschaftsbewegung

Metallarbeiter

Nach einem Bericht der Bezirksleitung Pommern vom 1. Januar 1922 haben die USP.-Metallarbeiter abgelehnt mit der SPD. eine gemeinsame Liste für die Angestelltenwahlen zum DMV. aufzustellen. Das Resultat war: Wahl von 3 Kommunisten und 2 Unabhängigen im DMV., Stettin.

Kommunistischer Erfolg im Textilarbeiterverband

Oelsnitz i. Vgtl., 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Wahlen zur Leitung des Textilarbeiterverbandes haben für die KPD. einen Erfolg gebracht, der den Sieg von Merane noch übertrifft. Es wurden 5 Kommunisten und 1 Unabhängiger gewählt, während die SPD. ganz ausfiel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220121-16/fragment/page=0003

K ☆ P ☆ D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse Lerchenfeldstraße 14. **Fernsprecher:** 1473. **Postscheckkonto Leipzig 107001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.**

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 8 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Distrikt 4. Sonntag, den Januar, vormittags 10 Uhr, treffen sich alle Hundertschaftsführer beim Distriktsführer in der Wohnung zwecks Material abholen. Abrechnung der Programme muß daselbst erfolgen.

Distrikt 6. Sonnabend, den 21. Januar, abends 7½ Uhr, im Lokal der Produktiv-Genossenschaft: **Unterhaltungsabend.**

Distrikt 8. Sonnabend, den 21. Januar, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Neuer Bürgergarten": **Unterhaltungsabend.** Für gute Unterhaltung ist Sorge getragen.

Distrikt 9a. Sonntag, den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, treffen sich alle Genossen mit ihren Frauen zur **Besichtigung des Provinzial-Museums** im „Letzten Dreier".

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Kleinkugel-Naundorf. Sonntag, den 22. Januar, nachm. 3 Uhr, bei Pille in Naundorf: **Parteiversammlung.**

Teicha. Sonntag, den 22. Januar, abends 7 Uhr, bei Gottschalg in Löbnitz: **Oeffentl. Volksversammlung.** Thema: Mit dem Hunger der Arbeiterklasse soll die Finanzkrise behoben werden. Referent: Gen. Grabow, Halle.

Brachwitz. Sonntag, den 22. Januar, nachm 3 Uhr, bei Becker, **Oeffentl. Volksversammlung.** Thema: Die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands. Referent: Gen. Höder, Halle.

Ammendorf. Montag, den 23. Januar, abends 7 Uhr, in Teichmanns Hotel: **Große Funktionär-Sitzung.**

Teutschenthal, Steuden, Dornstedt, Langenbogen, Bennstedt. Sonnabend, den 21. Januar, abends 7½ Uhr, im Gasthof „Würdenhof" zu **Teutschenthal: Funktionärversammlung** genannter Gruppen. Keine Gruppe darf fehlen. Gen. Schmidt (Halle) ist seitens der Unterbezirksleitung anwesend.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.

Bitterfeld. Sonnabend, den 21. Januar, nachmitt. 5 Uhr, im Gasthaus „Fürst Bismarck": **Sitzung der Unterbezirksleitung.**

Greppin. Montag, den 23. Januar, abends 7 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Mittwoch, den 25. Januar: **Zehnergruppenführer-Versammlung.**

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda.

Ortrand. Sonnabend, den 21. Januar, abends 8 Uhr, in „Stadt Berlin": **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Neuwahl des gesamten Vorstandes. 2. Verschiedenes.

Lichtenburg. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 2 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: Kirche und Schule. Referent: Genosse Lehrer Kukuk.

Unterbezirk Mansfeld.

Eisleben. Sonnabend, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus": **Funktionärsitzung.**

Sonnabend, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus": **Fraktionssitzung der kommunistischen Bergarbeiter.**

Höhnstedt. Am Sonnabend, dem 21. Januar, abends 7½ Uhr, im Hoffmann'schen Lokal: **Generalversammlung.** Referent: Genosse Lademann.

Bischofsrode. Sonntag, den 22. Januar, nachm. 3 Uhr: **Große öffentliche Volksversammlung.** Thema: „Die politische u. wirtschaftliche Lage". Referent: Genosse Lademann. Anschließend: **Generalversammlung.**

Creisfeld. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Prinz Heinrich": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Bekenntnis und Einheitsschule". Referent: Genosse Bechstedt, Halle.

Unterbezirk Merseburg.

Merseburg. Sonnabend, den 21. Januar, abends 7 Uhr, pünktlich in der „Funkenburg": **Informationsvortrag** des Genossen Reinhold Schönlank für alle Funktionäre des Unterbezirks.

Lauchstedt. Sonnabend, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Stadt Leipzig": **Mitgliederversammlung.**

Kötzschau. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Witzschersdorf: **Generalversammlung.** Referent: Genosse Meng, Merseburg.

Döllnitz. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Gasthof Palmbaum": **Mitgliederversammlung.** Thema: „Politische Lage und unsere Partei". Referent zur Stelle.

Möderling. Sonntag, den 22. Januar, nachmitt. ½4 Uhr, im Gasthof „Goldener Anker": **Große öffentliche Versammlung.** Thema: Der Steuerraubzug und die arbeitende Klasse.

Lauchstedt. Mittwoch, den 25. Januar, abends 7½ Uhr, im Hôtel „Stadt Leipzig": **Große öffentliche-Versammlung.** Thema: „Die neuesten politischen Ereignisse." Referent: Landtagsabgeordneter Georg Schumann, Halle.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Querfurt. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 2½ Uhr, im „Schützenhaus": **Jahresgeneralversammlung.**

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Theißen. Sonnabend, den 21. Januar, abends 7 Uhr, im Gasthof „Blauer Stern": **Oeffentliche Versammlung.**

Granschütz. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Nordstern": **Oeffentliche Versammlung.**

Zeitz. Sonntag, den 22. Januar, vormittags 9 Uhr, in Steinerts Restaurant: **Gruppenführervollsitzung.**

Kretzschau. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Lokal des Herrn Börner: **Generalversammlung.** Wichtige Tagesordnung.

Langendorf. Sonnabend, den 21. Januar, abends 7 Uhr, im Gasthof Lorbeer: **Mitgliederversammlung.** Thema: „Die Lage in der Partei". Referent zur Stelle.

Unterbezirk Sangerhausen.

Nebra. Sonnabend, den 21. Januar, im „Schützenhaus": **Mitgliederversammlung.**

Kalbsrieth. Dienstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Schleuditz-Papitz-Wehlitz. Sonntag, den 22. Januar, abends ½8 Uhr, im „Ratskeller" zu Schkeuditz: **Liebknecht-Feier.**

Mieterschutz, Könnern.

Heute, Sonnabend, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im „Schützenhause":

Oeffentl. Versammlung

Gauleiter Wollmann ist zur Stelle.

Die Ortsgruppe Könnern.
Der Vorstand.

Soeben erschienen!

G. SINOWJEW:

Alte Ziele Neue Wege
(Ueber die proletarische Einheitsfront)

Inhalt: Vor einer neuen Welle — Um die Frage der Einheitsfront — Der Stand der Frage in den verschiedenen Ländern — Auf die Gefahren achten

31 Seiten — Preis broschiert Mk. 2.—
(Organisationsausgabe...... Mk. 1.50)

Die Taktik der Kommunistischen Internationale
(Rückblick auf die Arbeiten des III. Weltkongresses des K. I.)

Inhalt: Die allgemeine Linie der K. I. — Die rechten und die linken Tendenzen — Deutschland — Italien — Frankreich — Tschechoslowakei — Schlußfolgerungen

77 Seiten — Preis broschiert Mk. 5.—
(Organisationsausgabe...... Mk. 4.—)

Verlag Carl Hoym Nachf., Louis Cahnbley, Hamburg 29

Modernes Theater,
führende Kleinkunstbühne.
Das Januar-Programm übertrifft alles bisher Dagewesene! 299

Volkspark
Morgen, Sonntag: 310
Freikonzert.

Rest. „Goldene Spitze"
(Spitze 11/12). 309
Montag: Großes Schlachtefest,
wozu ergebenst einladen Fr. Seiert u. Frau.

B. B.B.
Beths Bunte Bühne.
Vornehme Künstlerspiele.
Der vollständig neue, hervorragende
Spezialitäten-Spielplan!
Das Beste vom Besten! 315

Nähmaschinen

auf Wunsch leichtere Zahlungsbedingungen.
Karl Möller
Schmeerstraße 1. 313

Harnröhren-Leidende beiderlei Geschlecht wenden gegen frischen und veralteten Ausfluß das seit lang. Jahren bewährte **Eubalsol** Wz. Reichspat. gel. geschützt, an. 1 Fl. Eubalsol innerlich **32 Mk.**, 1 Fl. Euballsol äußerlich **18.50 Mk.** Diskrete Verpackung ohne Absender. Belehrende Broschüre m. tausenden Anerkennungen von Aerzten und dankbaren Patienten kostenlos in verschl. Kuvert ohne Aufdruck gegen 4 Mk. für Porto und Spesen.
Adler-Apotheke, Sommerfeld 118
(Bez. Frankfurt a. Oder) •35

Geschlechtskranke! Verlangen Sie sofort aufklärende Broschüre über **Syphilis u. Harnröhrenleiden, Manneschwäche,** über schnelle, gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber, Salvarsan und andere Gifte, ohne Berufsstörung und gefährliche Nachkrankheiten eines neuen Heilverfahrens. Jeder, der obige Krankheiten beseitigen und sich vor jahrelangem Siechtum schützen will, **bestelle noch heute** die Schrift. 116 S. Preis Mk. 5.—, Porto und Nachnahme extra, in verschl. Umschl. **Lütogia-Verlag, Cassel 206.**

Stadt-Theater.

Heute, Sonnabend, d. 21. Jan., Anfang 7½, Ende n. 9½ Uhr: Für Kinder auf allen Plätzen halbe Preise
Hänsel und Gretel.

Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3½ Uhr: Bei halben Opernpreisen
Schönheit und Tugend
(Una cosa rara). Singspiel von V. Martin.

Abends 7½, Ende 10¼ Uhr:
Die neugierigen Frauen.
Komische Oper von Wolf-Ferrari.

Montag, den 23. Januar, Anfang 7½, Ende 10 Uhr:
La Traviata.
Oper von Verdi. 320

Hallisches Operetten-Theater 62

am Riebeckplatz (Fernruf 6183)
Täglich abends 7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Operette in 3 Akten von H. Haller u. Rideamus. Musik von Eduard Künneke.

Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Die Geisha.
(Ungekürzte Abendbesetzung und kleine Preise.)
Vorverkauf täglich von ½10 bis 1 Uhr, und ab 5 Uhr nachm. an der Theaterkasse.

Thalia-Theater

Sonntag, den 22. Jan. 1922, abends 7½ Uhr: 321
Die spanische Fliege.
Schwank von Arnold und Bach.

ZOO. •72

Sonntag, den 22. Januar, nachm. 3½ bis 6½ Uhr:
Konzert.
Philharmonisches Orchester. Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**

Montag, den 23. Januar, nachmittags 3½ Uhr:
Heit. Kinder-Nachmittag im **Zoo** (großer Saal).

Donnerstag, den 26. Januar, abends 7½ Uhr:
III. Geselliger Abend für Dauerkarteninhaber
Konzert, Vortrag.
Dr. Kniesche: „Erlebnisse aus dem Tierreich" m. Lichtbild.
Tanz.

Gummiwaren.

Frauenspritzen (hygienische Neuheit), 40
Menstruationstropfen.
— Preisliste gratis. —
Vers. „Germania"
Landsberger Str. 5, 1. Etg.

Holz-Pantoffeln,
Pantoffel-Hölzer,
nur prima Ware, 312
liefert billigst
Otto Fricke, Pantoffel-Fabrik,
nur Kleine Ulrichstraße 9 (Hof).
Holzpantoffeln werden repariert.

Vorm. Geh. Med.-Rat Dr. Schröder's Heilinstitut
für Haut- und Geschlechts-Leiden,
Halle a. d. S. **Gr. Ulrichstr. 54,** I. Tel. 6497.
Spezialkuren (ohne Berufsstörung) bei
Harnröhrenerkrankungen, Ausfluß bei Männern und Frauen, Syphilis, sex. Schwächen.
Blutuntersuchung :: Künstliche Höhensonne.
Sprechstunden des Spezialarztes: 42
Wochentag 10—1, 3½—6½, außer Mittwoch,
Sonntag 10—1 — Getrennte Warteräume

Rehpinscher-Hündin
Stammbaum, z. kaufen ges. Off. an „Klassenkampf" 1891.

Ich kaufe fortwährend:
Brillanten, Gold- u. Silberwaren Pfandscheine, Wäsche, bessere Herren- und Damengarderobe
zu annehmbaren Preisen
W. Eckert, 23
Nikolaistr. 6, 1. Etg.
Tel. 3345.

Ich zahle
für

Papier	Kilo Mk. 1,00	Ofen in Rohrguß	Kilo Mk. 1,20
Bücher u. Zeitung	Kilo Mk. 1,50	Kupfer	Kilo Mk. 34,00
Lumpen	Kilo Mk. 1,00	Rotguß	Kilo Mk. 20,00
Schmiedeeis.	kurz, blechfr. Kilo Mk. 1,20	Blei	Kilo Mk. 8,00
Maschinenguß	Kilo Mk. 1,60	Zink	Kilo Mk. 7,00

NB. Bei Verkauf von Metallen ist Personalausweis mitzubringen.

Paul Theuring
Nur Trothstr. 24 | Gr. Brunnenstr. | Nur Augustastr. 17 (Hof).
314 **Telephon 5659 und 4363.**
Auf Wunsch kostenlose Abholung.

Gummi-waren-Versand.
Liste Nr. 9 einfordern.
E. Kertzscher,
Leipziger Str.
(Ecke Poststr.) 45

Empfehle
Wollwaren Schnittwaren Kurzwaren u. Korbwaren
zu soliden Preisen. 8
Paul Langhammer,
Mühlberg.

Schneidergehilfe
f. dauernd. Beschäftigung sucht **Koll, Wittenberg,** Coswiger Str. 5, II. 57

C.T. Licht-Spiele
gr. Ulrichstr. 51.

Täglich:
4.00, 4.45, 7.00 und 8.45
Geheimnisse von Berlin
3. Teil — **Moabit Hinter Gitterfenstern**
Hauptrolle: **Evi Eva.**

„Die Ehe der blonden Else"
das ehemalige Findelkind aus dem Dunkel der Großstadt.

Ferner:
Die preisgekrönte Spielratte
mit 318
Erika Gläßner.

Walhalla-Lichtspiel-Theater.

Täglich von 4 Uhr an, Sonntags von 3 Uhr an:
Eddi Polo
in
Mit Büchse und Lasso.
IV. Episode:
Das Antlitz des Todes.
6 gewaltige Akte

Olaf Fönß
in
Die Großmächte des Lebens. 317
Sensat.-Drama in 5 Akten.

Einlage:
Jack u. sein Botenhund.

Möbel-Haus
Albert Letsch
13 Henriettenstraße 13
Nähe Breitestraße
kein Laden
empfiehlt:
Schlafzimmer, Küchen, Wohnzimmer, — **Möbel aller Art neu!**
Möbeltischlerei.
38 **Versandhaus.**

Leisten
neuester Fassons 59
in allen Größen vorrätig.
B. Andersch, Lederhandlung.
Magdeburgerstraße 8.

UT
Leipziger Str. 36.
Das Panzergeschoß.
Braß Bullet
V. Teil
Des Leidens Ende
VI. Teil
An d. Schwelle d. Todes
12 Akte.
Diese beiden letzten Teile stellen alles bisher Gesehene in den Schatten.
Beginn.
Sonntags 3 Uhr.
Wochentags 4 Uhr.

UT 319
Alte Promenade 11 a.
Judas.
Ein Drama von Aufruhr und Untergang in 5 Akten.

Ein Ausflug in die Seligkeit.
Eine lustige Pensionsgeschichte in 4 Akten.
Beginn:
Sonntags 3 Uhr.
Wochentags 4 Uhr.

Ring-Lichtspiele
Könnern.
Sonntag, den 22. Januar 1922:
Das große Programm!
Das große Spiel
2. Episode.
Auf den Schienen der Railway.
Amerikan. Sensat.-Film in 6 Akten.

In Vorbereitung:
Miß Venus.
Der Welt größte Filmoperette. *70

Bettstellen, 252
Patent-Matratzen, Auflege-Matratzen, Sofas — Chaiselongues.
Kurt Hoffmann,
Ludwig-Wucherer-Str. 37,
kein Laden, Hof links.

Holz-Pantoffeln
en gros 44 **detail**
nur prima Leder liefert preiswert
Otto Ladecke,
Holzpantoffelfabrik
Halle, Mansfelder Str. 47.

Theater-Café Mansfelderhof
Eisleben. Täglich Eisleben.
Künstler-Konzerte.
Nachmittags 4—6 Uhr. Abends 8—12 Uhr.
Ausgeführt vom Künstler-Trio: 1
Becker | Schröck | Billges
Angenehmer Aufenthalt.
Direktor A. W. Rietz.

Annahmestelle
für
Hüte zum Umpressen, Färberei u. chemisch. Reinigung 26
Pelzfärberei [illegible] **marbeitungen**
Zeuner, Eisleben, [illegible] 15.

Wilh. Freudenbergs Etablissement.
Wittenberg. Voranzeige! Wittenberg.
Sonntag, den [illegible] **Januar 1922:** 65
Gr. Elite-Maskenball.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220121-16/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 21. Januar 1922

Unser „Turkestaner", der sich zum Schrecken der Hallischen Spießer schon viele Jahre in Halle herumtreibt und ein eifriger Besucher der Stadtverordneten-Versammlungen ist und die Verhältnisse und besonders die Krämerseele der Hallischen Spießbürger kennen gelernt hat, hat sich auf Grund der Auseinandersetzungen in der vorletzten Stadtverordneten-Versammlung, in der der Oberbürgermeister den sonst so vorlauten und parteiischen Stadtverordneten-Vorsteher mit den Worten zu einer kläglichen Figur machte: „Ich rede, wenn ich will, ob sachlich oder persönlich, ich muß noch immer zu jeder Zeit gehört werden!" veranlaßt gesehen, uns folgende Skizze einzusenden. Er hat versprochen jede Woche einen kleinen Beitrag zu liefern und einige „Persönlichkeiten" in der Karrikatur zu zeichnen. Wir bringen heute die erste zum Abdruck. Die Red.

Kurz nach General Maerckers ruhmlosem Kriege gegen Halle sah man mehrere Wochen hindurch einen kräftig gebauten, einfach gekleideten Mann strengen Blicks durch Halles Straßen schreiten. Zwei Meter hinter ihm, selbstverständlich **links** hinter ihm, folgte ein Uniformierter. Worte und Blicke tauschten die Männer nie, stand der erste, so bremste auch der zweite. Die beiden wirkten symbolisch, unheimlich der Große, schattenhaft der ihm folgende. Unsinnige Gerüchte hefteten sich an ihre Fersen. „Die Wach- und Schließgesellschaft bewacht ihn", sagten die einen und von anderen fielen die Worte wie „Ober", „selbstherrlich", „bedientenhafte Beamte" u. a. m.

Wer öfters auf der Tribüne des Stadthauses Zeuge der heftigen Kämpfe gewesen ist, die sich dort jahraus, jahrein abspielen, wird in dem Mann mit dem Riesenschritt den Oberbürgermeister wiedererkennen. Oft war er der Mittelpunkt tragischer und tragikomischer Ereignisse, und auch in seinen Reden und Taten findet der tiefer Blickende ein Spiegelbild des historischen Werdens draußen. Mit Steifheit erledigt er seine zeremoniellen Pflichten und mit beklemmender Unnahbarkeit führt er die Geschäfte der Stadt. Viel unter seiner Verantwortung Geschehenes, wie der denkwürdige Blutsonntag, hat seine letzten Ursachen in dem alten preußischen Polizeistaatssystem, das uns in der Welt so verhaßt gemacht hat. Rive brachte eine Weltanschauung mit in sein Amt, die gerade in einer Arbeiterstadt zu aufreizenden Schikanen sich berechtigt glaubte. Wie so viele andere, verwechselte auch er die Dynastie Hohenzollern mit dem Vaterland und verschloß sich äußerlich und innerlich mit der Zähigkeit seiner Kaste gegen alle Regungen der aufsteigenden Klassen. Er, der Kommunalpolitiker und Reorganisator des Hallischen Kommunalbetriebs, glaubte, der Initiative fortschrittlicher Männer entbehren zu können und fand trotzdem beim Bürgertum keine Mitarbeiter, keine Männer, sondern Schildbürger und skrupellose Geschäftemacher, die mit hinterlistigen und gerissenen Schlichen alle großen Pläne zu verhindern oder zu verschleppen wußten. Auch die jetzige Stadtverordnetenversammlung hat auf der Rechten noch einige solche doppelzüngige Vertreter, die mit Beschränktheit die Traditionen der alten Bierbankpolitik fortsetzen und sich noch etwas darauf einbilden.

Nach dem Kapp-Putsch schlug gegen Rive mit elementarer Wucht die Welle des Hasses bis tief in republikanische Kreise hinein. Am 5. Juli 1920 wurde sein Rücktrittsgesuch angenommen, doch schon am 16. August 1920 begann er wieder seine Tätigkeit. Seine persönlichen Feinde auf seiten der Demokraten, die draußen am lautesten schrien „Rive muß fort", bauten ihm doch wieder goldene Brücken in dem Untersuchungsausschuß. Der Spießer brauchte ihn gegen die Linksparteien. Uns will heute, nach dem Jagowprozeß, scheinen, daß die Esel um Kapp herum sich seiner starken Hand durch einen Ministerposten versichert hätten, wenn er einer von ihnen gewesen wäre. Doch das sind Kombinationen.

Ungeachtet der schweren Kämpfe, die zwischen der Arbeiterschaft und Rive in der Stadtstube ausgefochten wurden, werden die Linksparteien doch in mancher Beziehung sein Streben unterstützen müssen, um die Kommune ihrer heutigen Bedeutung entsprechend vorwärts zu bringen. Mitteldeutschland wird das Herz der deutschen Produktion, Halle ist ein werteschaffendes Gemeinwesen. Das hat die Arbeiterschaft auch im Gefühl und drängt deshalb ihre städtischen Vertreter, das Wohlfahrtswesen, die Schulen, den Verkehr und alle Kommunalbetriebe durch vorausschauende Maßnahmen vorwärts zu bringen. Die zahlreichen Anträge der Kommunisten sind ein Beweis für diese Einstellung.

Trotzdem man aus gewissen Anzeichen, z. B. den vielen Bankniederlassungen, annehmen kann, daß der schädlichen Cliquenwirtschaft einiger reich gewordener Personen hier ein Ende gemacht wird, so ist doch auch für später damit zu rechnen, daß alle wirklich großzügigen, der Zukunft unserer Stadt dienenden Pläne des Magistrats und der Linksparteien von der Rechten nicht nur sachlich, sondern mit allen Mitteln der Verleumdung aus Prinzipienreiterei bekämpft werden.

Wir sind sicher, daß nur eine Mehrheit der Linksparteien wirklich fruchtbare kommunale Politik im Stadtparlament treiben kann. Es würde dann der Obermeister der Bürger sehr zum Vorteile der Stadt in vielem seiner Machtfülle entkleidet werden können.

Der Turkestaner.

Unerhört

Dem Genossen Kurt Weise wird ein Urlaub zur Beerdigung seiner toten Mutter verweigert

Eine sadistische Freude ist es für die Rachejustiz, die Kommunisten in den Gefängnissen und Zuchthäusern zu quälen. Mit besonderer Genugtuung weiden sich die Henker der kapitalistischen Gewalthaber an den seelischen Qualen, die noch zu erhöhen sie sich zur Aufgabe gestellt haben. Keine Gelegenheit lassen sie vorübergehen, ohne nicht ihre Macht fühlen zu lassen. Menschlichkeit, menschliches Fühlen, Denken oder Epmfinden, ist für die Leute von der Justiz, die die Befehle der kapitalistischen Schmarotzer und Ausbeuter auszuführen haben, eine blöde Phrase. Sie kennen zwar auch diese Begriffe, doch in der Anwendung unterscheiden sie zwischen Proletariat (und Kommunisten insbesondere) und besitzender Klasse. Wenn ein Schieber, ein Hochverräter oder ein Mörder an Proletarierführern über Bauchschmerzen klagt oder seine Vermögensverhältnisse regeln will, oder ein Todesfall in seiner Familie vorkommt, so wird er ohne Bedenken beurlaubt. Ist es dagegen ein Proletarier, noch dazu ein aufrechter Kommunist, so wird er in Haft behalten, und jeder Urlaub verweigert, auch wenn die Mutter stirbt, weil „im übrigen die angestellten Ermittelungen nicht ergeben haben, daß die Anwesenheit im Elternhause unbedingt erforderlich war."

Am 31. Dezember war die Mutter des jungen Genossen **Kurt Weise**, der seine Strafe in Nordhausen verbüßt, verstorben. Der Vater teilte diese Kunde seinem Sohne telegraphisch mit, worauf dieser am 1. Januar zur Beerdigung seiner Mutter ein Urlaubsgesuch an den Oberstaatsanwalt in Halle einreichte. Es verging der 2. Janaur, der 3. Januar, der Beerdigungstag der Mutter, eine Antwort auf das Gesuch aber lief nicht ein. Am 8. Januar schrieb der junge Genosse aus dem Gefängnis, daß er bis heute noch keine Antwort bekommen habe. Seine Mutter wurde in die kalte Erde gebettet, ohne daß sie der Sohn (ihr gerader und aufrechter Kurt) noch einmal gesehen hat. Die brutalen Gewalthaber der besitzenden Klasse wollten, daß das Herz dieses jungen Genossen verbluten sollte. Endlich, am 12. Januar, wurde ihm folgendes Schreiben zugestellt:

Der Oberstaatsanwalt.
12 J. 90, 21. **Halle a. S., den 10. Januar 1922.**
Auf Ihr Gesuch vom 1. Januar 1922.

Das Gesuch ist hier erst am 3. Januar 1922, dem Begräbnistage, eingegangen. Eine Beurlaubung zur Beerdigung konnte demnach nicht mehr erteilt werden. Im übrigen haben die angestellten Ermittelungen nicht ergeben, daß Ihre Anwesenheit im Elternhause unbedingt erforderlich wäre. Ich sehe mich daher nicht in der Lage, Ihnen Strafurlaub zu gewähren.

gez. Dr. Mosler.

Brutaler und rücksichtsloser sind wohl kaum von einer „Gerechtigkeits"behörde einfache Menschenpflichten mit Füßen getreten worden. Noch zu jeder Zeit wurden Gefangene, und selbst gemeine Verbrecher, bei Todesfällen in der Familie auf kurze Zeit beurlaubt. Nur diesem jungen, aufrechten Genossen, den die erbärmliche Heuchelei und die Verlumpung der kapitalistischen Gesellschaft zu einem unerbittlichen Gegner der heutigen Gesellschaftsordnung gemacht hat, versagt man es, von seiner toten Mutter Abschied zu nehmen. Das ist Rache, kalte brutale Rache.

* **Kommunistische Eisenbahner.** Heute, Sonnabend abend, 8 Uhr, findet in der Produktivgenossenschaft, Lerchenfeldstraße, eine Fraktionssitzung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle kommunistischen Eisenbahner anwesend sein.

* **Kommunistische Gastwirtsgehilfen.** Am Mittwoch, dem 25. Januar, nachmittags 3 Uhr findet eine Versammlung der kommunistischen Gastwirtsgehilfen in der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14, statt.

* **Achtung, Holzarbeiter! Morgen, Sonntag, vormittag 9 Uhr findet im „Vollspart" die Generalversammlung der Holzarbeiter statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl des Vorstandes. Alle kommunistischen Holzarbeiter müssen anwesend sein.**

* **Kommunistische Jugend.** Gruppe Süden. Heute abend, 8 Uhr, Funktionärversammlung. Sonntag: Ausflug. Treffpunkt Rannischer Platz. Dienstag: Mitgliederversammlung. — Gruppe Zentrum. Sonntag: Ausflug. Treffen 2 Uhr Hallmarkt. Dienstag: Turnabend in der Hermannschule. — Gruppe Norden. Sonntag: Gemütliches Beisammensein. Alle Genossinnen und Genossen gehen zu dem Lichtbildervortrag im U. T., Alte Promenade. Anfang 9 Uhr morgens. — Heute abend: Arbeitsgemeinschaft für diejenigen welche am Schoenlankkursus teilnehmen und Interesse dafür haben. Beginn ½8 Uhr pünktlich im Jugendheim. — Die Mandolinen- und Theaterspieler treffen sich am Sonntagmittag 1 Uhr vor dem Hauptbahnhof zur Fahrt nach Wolferode (Elternabend). Fahrgeld wird vergütet.

* **Der Brotpreis im Saalkreis. Für den Saalkreis beträgt der Höchstpreis für ein Roggenbrot (1800 Gramm) vom 23. Januar an 6,70 Mark.**

Kommunistenjagd. Die Sorge um die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ausbeutungsherrschaft läßt den sozialdemokratischen Polizeidirektor **Dölz** nicht mehr ruhig schlafen. Ueberall sieht er Gespenster. Heute morgen um 5 Uhr jagte er seine Fußgarde los, um in verschiedenen Arbeiterwohnungen die Arbeiter, die ihre müden Knochen ausruhten, aus den Betten zu holen. Die Macht des sozialdemokratischen Polizeidirektors sprengt alle Schranken. Er will seinen Brotgebern zeigen, daß er die Jagd nach Kommunisten zu organisieren weiß und den Aufgaben eines Polizeipräsidenten gewachsen ist. Auf der Suche nach einem Kommunisten drangen heute morgen 17 Sipobeamte und 2 Kriminalbeamte in das Haus Ludwigstraße 19. Als sie den Gesuchten nicht fanden, wurden auch die Nachbarn herausgetrommelt und deren Wohnungen durchsucht. Bei einem dort wohnenden 28jährigen Mädchen, das während der Haussuchung noch im Bette lag, wurde „festgestellt", daß es auch ein „Mädchen" war. Nach dem ergebnislosen Verlauf dieser „interessanten" Haussuchungen in der Nacht wandte man sich dem gegenüberliegenden Hause Nr. 41 zu, vielleicht in der Hoffnung, noch mehr solche interessanten Feststellungen machen zu können. Nicht einmal nachts läßt man die Ausgebeuteten ruhig schlafen. Proletarier sind rechtlos; sie müssen sich alles gefallen lassen. Sie dürfen vielleicht protestieren, weil man über die Proteste der Arbeiter lacht.

* **Der neue Angestelltentarif** ist jetzt vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Nach dem Schiedsspruch, der am 24. Oktober gefällt wurde, ist den Angestellten auf die gedruckten Tarifgehälter ein Aufschlag von 50 Prozent zu zahlen; Verheiratete erhalten einen weiteren Aufschlag von 5 Prozent. Diese Gehaltssätze gelten ab 1. Oktober. Die Verbindlichkeitserklärung der ab 1. Dezember geltenden Gehaltssätze wird, nachdem noch einige strittige Fragen ihre Erledigung gefunden haben, ebenfalls beantragt werden. Die der Afa angeschlossenen Organisationen erbitten umgehende Mitteilung, welche Arbeitgeber ihren Pflichten aus dem für verbindlich erklärten Schiedsspruch noch nicht nachgekommen sind.

* **Arbeiter-Bildungsausschuß.** Die Eintrittskarten zu der am Montag, dem 23. Januar stattfindenden Opernvorstellung sind ausverkauft. Dagegen sind von jetzt ab im Arbeitersekretariat die Eintrittskarten zu der am 29. Januar, abends 8 Uhr, in der Talamtschule stattfindenden Vorlesung von Ernst Tollers „Wandelung" zu 3 Mk. und zum Bunten Abend am 5. Februar zu 5 Mk. zu haben.

* **Das Arbeitersekretariat bleibt am Dienstag, dem 24. d. M.,** vormittags geschlossen.

* **Der Moralunterricht** beginnt morgen, Sonntag, den 22. Januar, wieder an allen Schulen. Am Mittwoch, dem 25. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet für die Kinder des Moralunterrichts in der Produktiv-Genossenschaft ein Lichtbildervortrag über die Darwin'sche Entwicklungsgeschichte des Menschen statt. Der Eintritt ist für die Kinder frei. Die Moralunterrichtslehrer werden gebeten, ihre Kinder am Sonntag auf diesen Vortrag hinzuweisen.

* **Aufklärung über Tuberkulose.** Der Ortsverein zur Bekämpfung der Tuberkulose in Halle, läßt in nicht öffentlichen Aufführungen am Montag und Dienstag, für die gesamten Schulen der Stadt ebenfalls einen **Film über Luft- und Sonnenbehandlung** laufen. Es sind bisher über 2500 Teilnehmer für die Vorführungen gemeldet worden.

* **Stadttheater.** Wegen Erkrankung im Personal muß die für heute, Sonnabend, abend 7½ Uhr angesetzte Vorstellung geändert werden. Zur Aufführung gelangt nicht „La Traviata", sondern „Hänsel und Gretel". Zu dieser Vorstellung gelten für Kinder auf allen Plätzen halbe Preise. Sonntag nachmittag 3½ Uhr geht als Fremdenvorstellung bei halben Opernpreisen „Schönheit und Tugend" (Una cosa rara), Singspiel von V. Martin in Szene. Sonntag abend 7½ Uhr wird die komische Oper „Die neugierigen Frauen" wiederholt. Montag abend 7½ Uhr: „La Traviata". Dienstag: „Kollege Crampton". Mittwoch: „Die neugierigen Frauen". Donnerstag: „Tiefland". Freitag zum ersten Male: „Schwanenweiß", Märchenspiel von August Strindberg.

* **Im Thalia-Theater** gelangt am Sonntagabend 7½ Uhr der Schwank „Die spanische Fliege" von Arnold und Bach zur Aufführung. Eintrittskarten sind zu haben an der Kasse des Stadttheaters sowie eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung im Thalia-Theater.

* **Freie Volksbühne (Thalia-Theater).** Der eingebildete Kranke. Ein Heiratsantrag. Spieltage: E: Sonnabend, den 21., F: Montag, den 23., G: Mittwoch, den 25., H: Donnerstag, den 26., J: Montag, den 30. Januar.

* **Zoologischer Garten.** Morgen, Sonntag, nachmittag 3½ Uhr konzertiert das Philharmonische Orchester. Am Montag, dem 23. Januar wird von nachmittags 3½ Uhr, im großen Saale ein „Heiterer Kinder-Nachmittag im Zoo" (Spielleitung: Max Mühle) veranstaltet. Am Donnerstag, dem 26. Januar, abends 7½ Uhr, findet der dritte „Gesellige Abend" für Dauerkarteninhaber statt. Herr Direktor Dr. Kniesche wird einen Vortrag über „Erlebnisse aus dem Tierreich" mit Lichtbildern halten.

Ammendorf

Funktionärzusammenkunft. Alle tätigen Parteigenossen haben zu der am Montag, dem 23. Januar, abends 7 Uhr, in Teichmanns Hotel stattfindenden Funktionärsitzung zu erscheinen. Wichtig, darum fehle keiner.

Zscherben

Arbeiter, meidet die Veranstaltungen der bürgerlichen Sportvereine. Durch das gewissenlose Treiben einiger Demagogen trat im Dezember 1921 der Arbeiter-Turnverein Zscherben der Deutschen Turnerschaft bei. Jetzt ist auch der hiesige Fußballklub Titania am 8. Januar ebenfalls ins bürgerliche Lager übergetreten. Die Arbeiterschaft hat und darf kein Interesse an den bürgerlichen Sportvereinen haben. Sie hat diesen Vereinen den Rücken zu kehren. Am 22. Januar veranstalten diese bürgerlichen Sportvereine einen Maskenball. Kein Arbeiter darf diese Leute noch unterstützen. Darum meidet die Veranstaltungen der bürgerlichen Sportvereine. Arbeiter, Parteigenossen, schließt Euch zusammen und nehmt Stellung gegen diese Sportvereine.

Dölau

Ein proletarischer Unterhaltungsabend findet heute abend, 8 Uhr, im Gasthof Dierschke statt, bestehend aus Mandolinenkonzert, Rezitationen, Solovorträgen und der vieraktigen Tragödie „Die Internationale". Veranstalter sind die „Proletarischen Pioniere", Halle-Kröllwitz.

Ed. Künneke: „Der Vetter aus Dingsda"

Hallisches Operettentheater

Man muß es Direktor **Schur** lassen: die Operetten, die er bisher herausgegeben hat, heben sich aus der Minderwertigkeit gegenwärtiger Massenproduktion vorteilhaft ab.

So auch die oben genannte Operette, welche zurzeit auf dem Spielplan steht. Haller und Rideamus haben ein Libretto geschaffen, das geschickt den aufgebauten Gang der Handlung mit abwechslungsreichen Stimmungsmomenten würzt. Scherz und Ernst, ja sogar einige „hochdramatische" Episoden runden das Werk zu einem ansprechenden Ganzen ab, dessen Unterhaltsamkeit auch die etwas reichlich bemessene Sentimentalität wenig Abbruch tut.

Dazu hat Künneke eine Musik geschrieben, welche über die Grenzen eines guten Geschmacks nicht hinausgeht. Sie fließt leicht und natürlich, ist von warmer, dabei nie trivialer Melodik, und das aparte Gewand der Instrumentation, in welches sie der Komponist gekleidet hat, bringt ihre Reize noch mehr zur Geltung. Einzelne Nummern deuten durch die Art ihrer Behandlung auf die Oper hin und lassen ein Streben nach Gediegenheit des musikalischen Ausdrucks erkennen. Nur mit den melodramatischen Stellen konnte ich mich nicht befreunden.

Daß das Werk eine beifällige Aufnahme fand, ist besonders der lebendigen Aufführung zu danken. Jolande **Wiegenfeld**, wie immer charmant, prickelnd, graziös. Gretl **Putze** wies im Spiel noch teilweise die Befangenheit der Anfängerin auf. Auch flackerte ihre Stimme oft übermäßig. Doch war ihre Leistung sonst durchaus beachtenswert. Uebrigens sehr nett und kleidsam die Kostüme beider Damen. Rolf **Günthers** Tenor plärrte, schnarrte, trompetete und ließ wenig behagliche Gefühle aufkommen. Für diesen Mangel entschädigte in gewisser Weise ein sympathisches Darstellungstalent. Gustl **Richter** (komische Alte) holte sich den größten Teil ihres Erfolges durch Kokettieren mit ihrem — Spitzenhöschen! Kurt **Schreiber**, Fritz **Reinold** und die beiden Bedienten vervollständigten zufriedenstellend das Ensemble. Kapellmeister **Haupt** hatte die musikalische Einstudierung sorgfältig vorbereitet, hätte aber mehr auf Differenzierung des Orchesterklanges achten können. Dekorationen und Bühnenbilder waren wirkungsvoll. Sämtliche Darsteller, Kapellmeister Haupt und Direktor Schur wurden wiederholt gerufen.

Mw.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen: Fritz Kroh; Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14, Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220121-16/fragment/page=0005

Aus der Provinz

An alle Ortsgruppen des Unterbezirks Bitterfeld-Wittenberg

Alle Ortsgruppen, die bis jetzt noch nicht die roten Dezember-Fragebogen eingesandt haben, müssen dies unmehr sofort tun. Des weiteren sind laut Beschluß der Unterbezirks-Konferenz die Monatsberichte umgehend einzusenden. Die Unterbezirks-Leitung plant für den Monat Februar eine große Versammlungskampagne im gesamten Unterbezirk. Die Ortsgruppen werden ersucht, insbesondere die ländlichen, in ihren und umliegenden Orten in dieser Zeit eine Versammlung einzuberufen und gut zu organisieren. Ueber Tag, Stunde und Versammlungslokal muß die Unterbezirks-Leitung sofort benachrichtigt werden, um Agitationstouren zusammenstellen und Referenten entsenden zu können. Alle Zuschriften sind an den Unterbezirkssekretär Willi Sachse, Bitterfeld, Holzweißiger Straße 3 pt., zu richten.

Die Unterbezirks-Leitung.

An alle Ortsgruppen der Kommunistischen Jugend Halle-Merseburg

Wir weisen darauf hin, daß unsere Funktionärkurse in allen Unterbezirken um 8 Tage verschoben werden müssen. Nur für die Bitterfelder Ortsgruppen findet ein solcher am Sonntag, den 22. Januar, in Bitterfeld, Restaurant „Fürst Bismark" statt. Beginn pünktlich ½ 10 Uhr vormittags. Am Sonntag, dem 29. Januar, folgen die Unterbezirke Halle-Saalkreis, Weißenfels und Wittenberg, am Sonntag, dem 5. Februar, Merseburg, Sangerhausen, Mansfeld und Torgau-Liebenwerda. Die genauen Orte und Tagungslokale werden wir Mitte nächster Woche noch veröffentlichen.

Wir verweisen auf die Wichtigkeit der Kurse. Neben praktischen Bildungsfragen schließt sich am Nachmittag ein Spielleiterkursus an. Alle Gruppen mögen deshalb neben Genossen auch hauptsächlich Genossinnen delegieren.

Bezirksleitung K. J. D., Halle-Merseburg.

Die Auszahlung der Lehrergehälter im Bezirk Merseburg

Der Kreislehrerrat Halle (Saale) veröffentlicht im Schulblatt der Provinz Sachsen vom 18. Januar folgende Notiz:

Die Preußische Lehrerzeitung brachte in Nr. 155 die Antwort auf die kleine Anfrage der Abgeordneten Schnetter (KPD.) und Genossen betr. Auszahlung der Lehrergehälter im Bezirk Merseburg. Diese ist so gehalten, daß sie einen wesentlichen Teil der Schuld der Verzögerung in der Gehaltszahlung den an der Regierung in Merseburg tätig gewesenen Kollegen aus Halle und Merseburg aufbürdet. Das entspricht nicht den Tatsachen, und es ist daher unsere Pflicht, Klarheit zu schaffen. Wir werden über die in Aussicht genommenen Abwehrmaßnahmen und ihren Erfolg an dieser Stelle und in der Preußischen Lehrerzeitung ausführlich berichten, daher bitten wir die Kollegen, mit ihrem Urteil zurückzuhalten.

Die in der vorstehenden Notiz angezogene Antwort des Kultusministers auf die Anfrage des Genossen Schnetter, warum die Lehrergehälter im Bezirk Merseburg noch nicht zur Auszahlung gelangt sind, besagt u. a.:

Die bemängelte Verzögerung in der Auszahlung der Dienstbezüge der Volksschullehrer im Regierungsbezirk Merseburg ist hiernach in erster Linie auf den Mangel an angestellten Rechnungsbeamten, sodann aber auch darauf zurückzuführen, daß die Lehrer, die zur Beschleunigung der Arbeiten zur Mitarbeit in den Bureaus herangezogen wurden, ihre Tätigkeit während der Herbstferien eingestellt hatten. Von anderen Regierungen können Beamte nicht übernommen werden, da bei allen ein Mangel an Rechnungsbeamten besteht. Es ist anzunehmen, daß inzwischen alle Lehrer und Lehrerinnen im Regierungsbezirk Merseburg — von Ausnahmen abgesehen — die Restbeträge an Diensteinkommen gezahlt erhalten haben. Ein schuldhaftes Verhalten der Regierung oder einzelner Beamter liegt nicht vor.

Bei der Bureaukratie und der reaktionären Haltung der Schulverwaltung des Bezirks Merseburg sind solche Auseinandersetzungen leicht möglich. Jedenfalls wird die Lehrerschaft die nötige Antwort geben, wie bereits angekündigt. Es geht auch auf keinen Fall an, daß die Gehaltsempfänger monatelang auf ihre Bezüge warten müssen. Das können vielleicht Minister, aber keine Lehrer. Wenn nicht genügend Kräfte zur Bearbeitung vorhanden sind, müssen welche eingestellt werden. Oder ist das neue Sparsystem im Wege?

Arbeiterräte als weiße Salbe

Bekanntlich sollen die Arbeiter und Angestellten nach Artikel 165 der Reichsverfassung zur Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen eine „gesetzliche" Vertretung in nach Wirtschaftsgebieten gegliederten Bezirksarbeiterräten erhalten.

Es ist aber von vornherein dafür gesorgt, daß die Arbeitervertreter, oder Arbeiterräte, wie sie hochtönend genannt werden, zur Bedeutungslosigkeit verurteilt sind. Es ist nämlich vorgesehen, daß die Arbeiterräte mit den Unternehmervertretern zu sogenannten Wirtschaftsräten zusammengeschlossen werden. Dadurch erfahren die Arbeits- und Tarifgemeinschaften der einzelnen Gewerkschaften eine weitere Stütze in diesen Wirtschaftsräten.

Heute, wo das „Arbeitsgesetz" vor der Türe steht, will man vorbauen und den Arbeitern Sand in die Augen streuen. Auf einmal erinnert man sich auf den ominösen Artikel 165 und will die Regierung schnellstens ein derartiges Gesetz einbringen. Ein würdiges Vorspiel zum Arbeitsgesetz!

Wie verlautet, sind die Vertreter der Städte über die Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete bereits gehört worden. Daraufhin sah sich der Vorstand des Provinzialstädtetages Sachsen-Anhalt veranlaßt, eine erweiterte Sitzung einzuberufen, um ebenfalls zur Abgrenzung des Wirtschaftsgebietes Stellung zu nehmen. Oberbürgermeister Mann (Erfurt) führte dazu aus, daß ein Zusammenschluß von Provinz Sachsen, Thüringen und Freistaat Anhalt ausgeschlossen sei. Das ergebe sich schon aus den Erfahrungen mit dem Mitteldeutschen Wirtschaftsverband. Thüringen gehöre seiner wirtschaftlichen Struktur nach zur Provinz Sachsen. Allerdings bestünden östlich der Saale starke Berührungspunkte mit dem Freistaat Sachsen. Ob man Thüringen teilen könne, erscheine zweifelhaft. Durch Hinzunahme des Freistaates Sachsen würde eine schwere Belastung entstehen. Freistaat Sachsen und auch Leipzig haben auch wesentlich andere Interessen. Provinz Sachsen und Anhalt gehören zusammen, ebenso gehört Braunschweig mit seinen 480 000 Einwohnern dazu. Oberbürgermeister Rive (Halle) trat für Geschlossenheit der Provinz Sachsen ein. Thüringen müsse geteilt werden. Braunschweig neige mehr zu Hannover. Was Leipzig anbetreffe, so sei es besser, es herauszulassen, da es nicht homogen ist. Oberbürgermeister Beims (Magdeburg) teilt mit, daß die betragten Handelskammern verschiedene Stellungen einnehmen. Oberregierungsrat Frohn (Anhalt) hält es als selbstverständlich, daß Anhalt zur Provinz Sachsen gehört.

Die Abstimmung ergab, daß die Provinz Sachsen, der Freistaat Anhalt, Braunschweig und Thüringen außer Altenburg und Gera ein Wirtschaftsbezirk werden sollen. Als dringend erwünscht wurde bezeichnet die Verbindung des gesamten Harzgebietes unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Einheit, so daß auch der südöstliche Teil Hannovers mit Sachsen zu verbinden ist. Die endgültige Entscheidung trifft natürlich die Reichsgesetzgebung.

Aus der ganzen „Verhandlung" ist deutlich zu ersehen, daß die Arbeiter nur das fünfte Rad am Wagen sind.

Anträge auf Steuerermäßigung

Nachdem die neuen Steuerbücher für das Jahr 1922 jetzt zum größten Teil in den Händen der „Leidtragenden" sind, ist es gut, folgende Möglichkeiten der Steuerermäßigung unter besonderer Beachtung der Termine nochmalig zu überprüfen.

Bei Berechnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn wird für die nach § 13 zulässigen Abzüge (wozu gehören: Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosen-Versicherung, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, Beiträge zu Sterbekassen, Versicherungs-Prämien auf den Todes- oder Lebensfall, Beiträge zu den öffentlich-rechtlichen Berufs- oder Wirtschaftsvertretungen, notwendige Ausgaben durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Mehraufwendungen für den Haushalt, die durch die Erwerbstätigkeit der Ehefrau notwendig geworden sind, Mehrverbrauch an Arbeitskleidung usw.) ein Betrag von 1500 Mark jährlich freigelassen. Weist der Steuerpflichtige nach, daß die ihm zustehenden Abzüge im Sinne des § 13 den Betrag von 1500 Mark um mindestens 150 Mark jährlich übersteigen, so ist auf Antrag eine Erhöhung zugelassen. Derartige Anträge sind beim Finanzamt einzureichen.

Die für minderjährige zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Kinder gewährte Entschädigung ist auf Antrag auch für mittellose Angehörige zuzubilligen, wenn sie von dem Steuerpflichtigen unterhalten werden. Derartige Anträge sind ebenfalls dem Finanzamt einzureichen.

Weist der Arbeitnehmer vor Ablauf des ersten Kalendervierteljahres nach, daß die Zahl der zu seiner Haushaltung zählenden minderjährigen Kinder, sowie etwaiger mittelloser Angehöriger um wenigstens zwei größer ist als auf der Vorderseite des Steuerbuches angegeben, so kann der Steuerpflichtige Berichtigung der Jahresgesamtermäßigung auf seinem Steuerbuche beantragen. Der Antrag kann nur vor Ablauf des ersten Kalendervierteljahres gestellt werden, die Berichtigung ist von der Gemeindebehörde, soweit es sich um mittelose Angehörige handelt nach Vorlage einer Bescheinigung des Finanzamtes vorzunehmen.

Anträge im zweiten, dritten und vierten Kalendervierteljahr werden nicht berücksichtigt. Soweit die Gemeindebehörde nicht die erforderlichen Unterlagen zur Hand hat, sind sie vom Antragsteller beizubringen.

Die Steuerermäßigung für die neu hinzugekommenen Personen tritt bei der ersten Lohnzahlung im zweiten Kalendervierteljahr in Kraft.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat Dezember 1921

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus betrug die Rohkohlenförderung im Monat Dezember 7 758 627 Tonnen, die Brikettherstellung 1 659 476 Tonnen, die Brikettherstellung auf 1 629 530 Tonnen. Es hat mithin die Rohkohlenförderung im Monat Dezember gegen den Vormonat eine Steigerung von 6,17 v. H., die Brikettherstellung eine solche von 1,84 v. H. erfahren.

Die arbeitstägliche Rohkohlenförderung belief sich im Berichtsmonat auf 298 409 Tonnen, die arbeitstägliche Brikettherstellung auf 65 826 Tonnen. Im Vormonat lauteten die entsprechenden Ziffern für die Rohkohlenförderung 292 288 Tonnen und für die Brikettherstellung 65 181 Tonnen. Auf die arbeitstägliche Leistung bezogen, hat sich mithin im Dezember gegen den Vormonat eine Steigerung der Rohkohlenförderung von 2,06 v. H. und ein Rückgang der Brikettherstellung von 2,12 v. H. vollzogen.

Im Dezember des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 6 980 779 Tonnen, die Brikettherstellung 1 476 033 Tonnen. Es hat mithin gegen den Monat Dezember des Vorjahres die Rohkohlenförderung eine Steigerung von 11,14 v. H., die Brikettherstellung eine solche von 12,43 v. H. erfahren.

Die Marktlage hat sich gegenüber dem Monat November nur wenig geändert. Die Anforderungen waren in Rohkohle und Briketts weiterhin sehr stark und dringend.

Der Zuckerwucher und die Konsumvereine

Mit Recht suchen die proletarischen Verbrauchermassen nach den Schuldigen an den skandalösen Zuständen, die jetzt in der Zuckerversorgung herrschen. Wir erinnern sie deshalb daran, daß auf dem letzten Genossenschaftstag entgegen den Anträgen der kommunistischen Fraktion folgende Resolution von den Konsumvereins-Geschäftsführern angenommen wurde:

„Der Genossenschaftstag des „Zentralverbandes deutscher Konsumvereine" vom 13. bis 15. Juni 1921 in Baden-Baden . . . hält es für notwendig, daß auch die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers aufhört und fordert, daß spätestens am 1. Oktober 1921 die Zwangsbewirtschaftung des Zuckers zur Aufhebung gelangt. Genau wie bei vielen anderen öffentlich bewirtschafteten Waren zeigten sich auch hier alle Unzulänglichkeiten der Zwangswirtschaft: ungenügende Erfassung, sinnlose und übermäßige Verteuerung durch den umfangreichen Apparat, viel zu hohe Spesen und Förderung des Schleichhandels und Wuchers. Der Genossenschaftstag ist überzeugt, daß alsbald nach erfolgter Freigabe, genau wie bei Fleisch und Fetten, nicht nur eine ausreichende Versorgung des Marktes, sondern auch eine angemessene Preisbildung eintreten wird."

Diese Torheit der Wirtschaftspolitik, die die opportunistische Genossenschaftsbureaukratie betrieben hat, rächt sich nun bitter an den Mitgliedermassen der Konsumvereine. So schreibt vor Weihnachten die „Rheinisch-Westfälische Konsumgenossenschaft" der dortigen kommunistischen Zeitung:

„Wir sind gezwungen, Zucker zu Wucherpreisen zu beziehen, obwohl es sich dabei um deutschen Zucker handelt, der nur durch unlautere Manipulationen in die Hand des Handels gelangt ist. Es ist uns unmöglich, auch nur einen Waggon Zucker zum Normalpreis zu erlangen, während es uns ein leichtes war, zehn Waggons zu Wucherpreisen zu erhalten. Wir bitten Sie, daraus die entsprechenden Schlüsse zu ziehen."

Solche Zustände haben die Genossenschaftsführer herbeigeführt! Welche Schlüsse ziehen nun die proletarischen Konsumenten aus diesen, durch die Resolutionstätigkeit des Genossenschaftstages mitverschuldeten Zuständen? Erkennen sie, daß ihre Interessen dort verraten und verkauft wurden? Wollen sie endlich aufwachen und einsehen, daß die Genossenschaftsbewegung ihnen schadet, wenn nicht schleunigst eine Aenderung ihrer Wirtschaftspolitik im Sinne der kommunistischen Anträge eintritt?

Bitterfeld

Mieterversammlung. Eine äußerst stark besuchte vom Mieterschutzverein einberufene öffentliche Mieterversammlung fand am Mittwoch abend im „Bürgergarten" statt. Ehe die Versammlung begann, wurden die anwesenden Hausbesitzer aufgefordert, sofort den Saal zu verlassen. Dem wurde von unserer Seite widersprochen; die Hausbesitzer sollten ruhig dableiben, damit sie ihre Ansichten vortragen können, wie die sich die Linderung des Wohnungselends denken. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte mußten die anwesenden Hausbesitzer den Saal verlassen. Lehrer Fischer aus Holzweißig als Referent sprach über Mieterrecht, Mieterpflicht, Mieterschutz und über die Höchstmietenverordnung. Er hält ein ganz banales Märchenreferat; er lehnt eine platonische Liebe mit den Vermietern nicht ab und schlägt Schlichtungsausschüsse von 3 Hausbesitzern und 3 Mietern vor. Auf der einen Seite spricht er von Kämpfen für die Mieterschutzbewegung, will es aber auch mit der anderen Seite nicht verderben. Als erster Diskussionsredner legte Genosse Sachse sachlich unseren Standpunkt dar; seine Ausführungen überzeugten die Anwesenden, daß mit Pralines nichts erreicht wird zugunsten der Mieterbewegung. In diesem Sinne sprachen dann noch einige Genossen. Einem gescheiterten Amtsbureaukraten waren die Ausführungen des Genossen Sachse so in die Glieder gefahren, daß er einmal allem zustimmte, dann wieder alles verneinte und für unduchführbar erklärte. Er mußte sich aber sagen lassen, daß seine Angst unbegründet sei, denn woran er sich stößt sei schon im Gesetz verankert. Er „verdatterte" sich immer weiter und mußte unter Lachsalven der Anwesenden mit seinen Späßen aufhören. Ein Oberlehrer war der Ansicht, daß der großen Not dadurch abgeholfen werden könne, daß die großen Werke mit ihren Riesenprofiten dazu angehalten werden müßten, Häuser zu bauen. In Bitterfeld haben z. B. die Werke Häuser aufgekauft das ist billiger und bringt mehr Profit, als Häuser bauen. Der Herr Oberlehrer mußte sich von einem Arbeiter sagen lassen, daß es dann schon viel besser sei, wenn die großen Werke gezwungen würden, Summen von ihren immensen Profiten der Stadt und der Gemeinde zur Verfügung zu stellen, damit diese Häuser bauen können. — Der einheitliche Wille der anwesenden 600 Bitterfelder Mieter fand durch Annahme der folgenden Resolution seinen Ausdruck: „Die am 18. Januar in Bitterfeld im Gasthof „Bürgergarten" tagende Mieterversammlung fordert im Interesse der Mieterbewegung und zum Zwecke der Hebung der Wohnungsnot hier am Orte vom Magistrat sofort folgende Maßnahmen: 1. Sofortige Beschlagnahme aller bewohnbaren Räume. 2. Zwangsweise Ausquartierung kleiner Familien aus großen Wohnungen, dafür aber Einquartierung großer Familien in große Wohnungen. 3. Beschlagnahme aller für Luxuszwecke verwendeten Räume, wie Cafés, Bureaus usw., Rückführung aller zu anderen Zwecken verwendeten Wohnräume zu Wohnzwecken. 4. Sofortige zwangsweise Anordnung der Reparatur aller reparaturbedürftigen Wohnungen, von seiten der Baupolizei unter Kontrolle von Mieterräten. 5. Sofort bei der Reichsregierung dafür zu wirken, ein Notgesetz zu schaffen auf diesem Gebiete unter Verankerung der Rechte der Mieterräte, welches alle die Maßnahmen stützt."

Friedersdorf

Ertrunken ist in dem Gewässer einer Lehmgrube der Ziegelwerke der achtjährige Sohn Kurt des Arbeiters H. Müller von hier, welcher sich mit dem Mittagessen auf dem Wege zur Arbeitsstelle des Vaters befand und auf dem dünnen Eise einbrach.

Raguhn

Gemeinderatssitzung. Nachdem einige neue Stadtverordnete eingeführt worden sind, setzt sich die Stadtförperschaft zusammen aus drei Magistratsmitgliedern, acht bürgerlichen und sieben sozialistischen Vertretern. Neugebildet wurden die vier städtischen Ausschüsse und die Verwaltung der Kleinkinderschule. 155 Wohnungsgesuche liegen dem Ausschuß vor. Die Nachzahlung eines Differenzbetrages an die städtischen Angestellten wurde genehmigt. Stv. Voigt versprach, in nächster Sitzung über den Gesundheitszustand der Schulkinder zu berichten. Die Stadtverordnetenversammlung wählte zum Vorsteher den Eisendreher Hanisch, zu dessen Stellvertreter den Landwirt Brademann und zum Schriftführer den Buchhalter Kirsten.

Sandersleben

Beim Spielen mit der Schußwaffe des Vaters schoß hier ein größerer Schulknabe einen Kameraden in den Rücken und verletzte ihn schwer.

Alsleben

Brückeneinsturz. Durch den Eisgang der Saale ist die Alslebener Pontonbrücke zum Teil eingestürzt. Ein Joch liegt unter der Eisenbahnbrücke der Kleinbahn. Das eine Ende der Brücke liegt unter Wasser. Voraussichtlich ist der Verkehr über die Saale an dieser Stelle auf ein bis zwei Wochen gesperrt.

Vom Tage

Brand der Sarottifabrik

Berlin, 20. Januar. Ein gewaltiges Schadenfeuer äscherte das Fabrikgebäude von Sarotti in Tempelhof ein und wütete den ganzen Tag über. Der Schaden beträgt viele Millionen. Viele Arbeiter erlitten Rauchvergiftungen und Verletzungen. Ob Tote zu beklagen sind, steht noch nicht fest. Bis um 1 Uhr waren beinahe 1000 Personen, die teils unter schwerer, teils unter leichterer Rauchvergiftung gelitten, dem Krankenhaus 41 zugeführt worden. Es ließ sich noch nicht feststellen, ob Personen in den Flammen umgekommen sind, da ein Generalappell der Arbeiter und der Angestellten in dem allgemeinen Wirrwarr nicht stattfinden konnte. Jedenfalls vermissen viele Familien vorläufig noch ihre Angehörigen. Um ½2 Uhr ereignete sich die erste, völlig unerwartete Explosion. Kurz darauf erfolgte eine zweite Explosion. Die dauernde Explosionsgefahr erschwert die Rettungsarbeiten so sehr, daß trotz aller aufgewandten Energie die Löscharbeiten nur langsam fortschreiten können. Es erscheint ziemlich ausgeschlossen, daß von dem Gebäude überhaupt noch etwas zu retten ist. Die Höhe des Schadens ist vorläufig noch nicht zu übersehen, beläuft sich aber sicherlich auf 30 bis 40 Millionen Mark.

Zu dem Riesenbrande in der Tempelhofer Sarottifabrik teilen die Blätter noch mit, daß erst abends 6 Uhr es der Feuerwehr gelang, die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens des Brandes auf andere Baulichkeiten zu beseitigen. Das Hauptgebäude der Fabrik ist völlig ausgebrannt, ebenso ein Teil des Neubaues, der sich an den Hauptbau anlehnt. Die ungeheuren Bestände an Rohmaterial, die in allen Stockwerken und in den Kellern lagerten, sind völlig vernichtet. Das Feuer soll durch Kurzschluß im Packmaterialienkeller entstanden sein.

Polizeipräsident von Sofia erschossen. Graz, 21. Januar. Die Tagespost meldet aus Sofia: Der pensionierte Oberst Atanagow hat den Polizeipräsidenten von Sofia, Fodoroff, und seine beiden Begleiter in einem Kaffeehause erschossen. Der Mörder, ein Anhänger der mazedonischen Revolutionspartei, beging die Tat aus Rache, weil der Polizeipräsident dieser Tage einige Führer der Partei hatte verhaften lassen.

MAGGI's Würze
in großen Originalflaschen Nr. 6
besonders vorteilhaft. Man füllt daraus das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis noch die
Garantie der Echtheit.
Achtung auf unversehrten Plombenverschluß.
Man verlange ausdrücklich MAGGI's Würze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220121-16/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Jack

84] Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet.

„Wo war die Mutter?"

Er versuchte den Salon zu betreten, aber dort drängte sich die Menge um irgend etwas im Hintergrunde des Zimmers, und Jack, der zu klein war, um irgend etwas zu unterscheiden, hörte nur, daß Zahlen ausgerufen wurden und kurze, harte Hammerschläge auf den Tisch fielen

„Ein Kinderbett mit vergoldetem Baldachin!"

Jack sah das kleine Bett, welches ihm „gut Freund" geschenkt und in welchem er die lieblichsten Träume geträumt hatte, von dicken, schwarzen Fäusten vorübertragen.

Er wollte schreien: „Mir gehört das Bett, ich will nicht, daß es fortgenommen wird," die Scham hielt ihn zurück; so irrte er betäubt, fassungslos, nach der Mutter ausschauend, von Zimmer zu Zimmer, als er sich plötzlich am Arme gefaßt fühlte.

„Nun, Herr Jack, sind Sie denn nicht mehr im Institut?"

Es war Constant, die Kammerfrau seiner Mutter im Sonntagsgewand mit einer rosa garnierten Haube wie eine Theaterschneiderin, mit erhitztem Gesicht und geschäftiger Miene.

„Wo ist Mama?" fragte das Kind sie leise in so erregtem, ängstlichen Ton, daß es dem groben Faktotum ans Herz ging.

„Ihre Mutter ist nicht hier, mein armer Kleiner."

„Wo ist sie denn? Was soll denn das bedeuten? Was wollen denn die Leute hier?"

„Sie sind zur Auktion gekommen, bleiben Sie nicht stehen, Herr Jack. Kommen Sie in die Küche hinunter . . . Da können wir besser plaudern."

Im Erdgeschoß war große Gesellschaft, Augustin, die Pikardin und mehrere Diener aus der Nachbarschaft. Der Champagner floß buchstäblich in Strömen über den fettigen Tisch, an welchem sich an jenem Abend Jacks Schicksal entschied. Die Ankunft des Kindes erregte Aufsehen, es wurde von dem ehemaligen Hauspersonal, welches im Grunde den Verlust einer bequemen, nachsichtigen Herrin bedauerte, umringt und geliebkost. Da er fürchtete, ins Gymnasium zurückgebracht zu werden, so hütete sich Jack wohl, zu erzählen, daß er entwischt sei, sondern sprach von Ferien, die er benutzte, um Näheres über seiner Mutter Ergehen zu hören.

„Sie ist nicht hier, Herr Jack" sagte Constant mit geheimnisvoller Miene, „und ich weiß nicht, ob ich . . ."

Dann setzte sie in einer großmütigen Anwandlung hinzu:

„Meiner Treu, das wäre noch schöner. Ich habe kein Recht, dem Kinde zu verheimlichen, wo seine Mutter ist."

Dann erzählte sie dem kleinen Jack, daß die gnädige Frau in der Umgegend von Paris in einem Dorfe namens Etioles wohne. Der Knabe ließ sich den Namen mehrere Male wiederholen: „Etioles, Etioles," und prägte ihn so in seinem Gedächtnis ein.

„Ist es sehr weit von hier?" fragte er nachlässig.

„Acht gute Meilen," erwiderte Augustin.

Aber die Pikardin, welche seinerzeit nach Korbeil zu gedient hatte, stritt sich um einige Kilometer. Es entspann sich ein langer Streit über den Weg nach Etioles, und Jack hörte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu, denn er war schon entschlossen, die weite Reise allein und zu Fuß zu machen. Man ging über Vercy, Charenton, Villeneuve-Saint-Georges, dann wandte man sich nach rechts, ließ die Straße nach Lyon seitwärts liegen und verfolgte den Weg nach Korbeil die Seine entlang durch den Senartwald bis Etioles.

„Jawohl," meinte Constant . . . „Die gnädige Frau wohnt dicht am Waldrande . . . es ist ein niedliches Häuschen mit einer lateinischen Inschrift über der Tür."

Jack riß die Ohren auf, so weit er konnte und versuchte, alle die Namen zu behalten, besonders diejenigen Orte vor Paris, die er passieren mußte. Die Entfernung schreckte ihn nicht zurück. —

„Ich will die ganze Nacht marschieren," nahm er sich vor, „so klein meine Füße auch sein mögen, so habe ich doch Zeit genug, acht Meilen zu machen. Dann fügte er laut hinzu:

„Ich will jetzt gehen, ich muß ins Gymnasium zurück."

Eine Frage brannte ihm noch auf den Lippen:

„War d'Argenton in Etioles? Würde er zwischen sich und seiner Mutter diesen verhängnisvollen Einfluß wiederfinden?" Aber er wagte nicht, Constant danach zu fragen, ohne die Wahrheit genau zu kennen, fühlte er doch, daß dies ein wenig ehrenhafter Punkt im Leben seiner Mutter war, und schwieg.

„Adieu denn, Herr Jack."

Die Dienstboten umarmten ihn, der Kutscher drückte ihm kräftig die Hand, dann fand er sich in der Vorhalle im Gewühl der Auktion, die zu Ende war. Ohne sich inmitten dieser unerklärlichen Zerstörung aufzuhalten, unternahm das vereinsamte, durch die Auflösung des Haushalts einer Abenteurerin obdachlos gewordene Kind die weite Reise, die es seiner einzigen Beschützerin näher bringen sollte, während das Nest in welchem er zu Flucht suchen wollte, in alle Winkel der Großstadt zerstob.

Vercy.

Jack erinnerte sich, unlängst mit Moronval dort gewesen zu sein, als sie Medusbs Spur verfolgten; der Weg war leicht zu finden, man brauchte nur die Seine entlang aufwärts zu gehen. Es war sehr weit, o sehr weit, aber die Furcht wieder in die Gewalt des Mulatten zu fallen, ließ ihn die Entfernung schnell durchmessen.

Der Tag ging zu Ende. Der gelbe, von Regengüssen angeschwollene Fluß wälzte sich schwerfällig durch die Brückenbogen, deren Eisenwerk aufblitzte. Der Wind verwehte die letzten Strahlen im Westen. Alles reale sich mit jener Hast, welche die letzten Augenblicke dieses überfüllten, geschäftigen Pariser Tages kennzeichnet. Die Frauen verließen ihre Waschplätze, schwer mit Bündeln feuchter Wäsche beladen, ganz bedeckt mit jenen dunklen Farbentönen, welche Spritzflecke auf dünnen Stoffen verursachen. Angler mit Stangen und Körben drängten sich zwischen den Pferden hindurch, die zur Schwemme geführt wurden. Dann und wann drehte sich einer dieser Leute, um dieser kleinen Schülerbluse nachzusehen, die sich so beeilte und so winzig aussah inmitten der grobartigen Flußlandschaft.

Mit jedem Schritt veränderte sich die Gestalt des Ufers. Hier war es schwarz und lange bieglame Planken verbanden es mit riesigen Kohlenkähnen. Weiterhin strauchelte man über Obstschalen, frischer Gartenduft mischte sich in den Schlammgeruch und unter den offenen Zeltdächern zahlreicher Kühne zeigten hohe Aepfelsinenbäume die Pracht ihrer ländlichen Farben.

Die Nacht brach herein. Die Brückenbogen verdüsterten sich zu schwarzen Schluchten das Ufer wurde leer und war nur von jenem matten Schein erhellt, welchem auch das dunkelste Gewässer ausstrahlt. Von den Häusern am Quai sah man nur die Firste, ein Zickzack von Dächern, Schornsteinen, Glockentürmen, ein mattes Schwarz inmitten der abnehmenden Helligkeit: die Schatten in der Luft verbanden sich mit den feuchten Nebeln zu fahlen verschwommenen Streifen, in denen die ersten Lichter, die Wagenlaternen wie Ueberreste des Tages aufblitzten. Ohne daß der Knabe es merkte, stieg der Schifferpfad unmerklich und während er entsprechend weiter wurde, mündete er nun auf einen breiten Damm, der sich in gleicher Höhe mit dem nur durch ein paar Pfähle getrennten Ufer befand. Hier beleuchteten die Gasflammen kleine Karren, welche in weite Torwege hineinfuhren und auf denen Fässer mit großem Getöse hin- und herrollten; und aus diesen riesigen Toren, diesen Niederlagen und Kellereien, diesen Tausenden von auf dem Damm nebeneinandergereihten Fässern stieg ein Weinhefengeruch, vermischt mit dem fauligen Dunst faulen Holzes.

Es war Vercy. Aber zugleich war auch die Nacht da. Jack bemerkte es nur nicht gleich. Der Lärm auf dem lichterfüllten Damm, die Seine, die an dieser Stelle breit wie ein Seehafen, die Lichter der beiden Ufer zehnfach widerspiegelt, täuschten ihn über die späte Stunde hinweg, und dann war seine kleine, durch den eiligen Lauf erhitzte Phantasie nur von dem Gedanken beherrscht, ob es ihm noch gelingen werde, die Tore zu passieren. Aber als das Tor erst einmal ohne die geringste Schwierigkeit durchschritten war, ohne daß einer der Zollwächter den kleinen, flüchtigen Kittel bemerkt hatte, als er, nach der Weisung Augustins die Seine rechts lassend, eine lange Straße einschlug, in welcher die Lichter immer spärlicher erglänzten, da senkten sich Dunkelheit und Kälte auf seine Schultern herab und drangen ihm durchhältend bis ins Herz. Solange er sich in der Stadt unter Menschen wußte, schwebte er in großer Furcht, erkannt und gefaßt zu werden, auch jetzt wich die Angst nicht, aber sie war anderer Art, ein törichtes Unbehagen, durch die Einsamkeit und das Stillschweigen hervorgerufen.

Dennoch war der Ort, an welchem er sich befand, noch nicht das offene Land. Die Straße war auf beiden Seiten mit Häusern besetzt; aber je weiter der Knabe vorwärts schritt, desto mehr entfernten sich diese Gebäude von einander, da sich lange Plankenzäune, Zimmerplätze und strohgedeckte Schuppen dazwischen schoben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stillen

Du Eisenschärfender und Amboßschlagender,
Welch dunklen Pfad und welche schmale Spur
Wandert dein Denken, du Furchentragender
Was sinnst du nur?

Du in den Schächten der Bergen Erweckter,
Der ihren Tiefen die Schätze entreißt,
Du Finsterblickender, Schwielenbedeckter
Was grübelt dein Geist?

Du, der dem rasenden Räderschwunge
Stillstand gebietet mit zwingender Faust
Was spricht dein Gehirn? Ist dumm deine Zunge,
Wenn der Riemensturm saust?

Es ist ein drohender Haß in euch allen,
Vor euch schwenkt die Not ihr brennendes Tuch
Und wenn versteckt eure Fäuste sich ballen
Entspringt euren Herzen ein Fluch.

Alfons Petzold.

Das Band

Mein Bekannter — soll ich mich zu der Bekanntschaft bekennen? — mein Bekannter ist ein hungriger Bohemien und überhaupt ein unmöglicher Mensch, der — —

Also zum Beispiel, statt der allein seligmachenden Art von Unterhosen trägt er, so groß ist seine Vermeirlichkeit, jene exkommunizierten Unterhosen mit Leinenbändern. Aber die Bänder knüpfen sich immer wieder auf und hängen unter der Hose heraus.

Ich begegnete meinem Bekannten auf einer belebten Straße. „Wie geht es Ihnen?" sagte ich. „Verzeihung, Ihnen hängt das Unterhosenband heraus!"

„Viehundertsechsundreißig," sagte er. „Danke, danke. Es geht mir schlecht!"

Es hing ihm ein langes, schmutziges Band über den Schuh. Ich riet: „Wollen Sie nicht in ein Haustor treten und sich das richten?"

„Noch nicht," sagte er. „Pardon," sagte ein Herr in Pelz und lüftete den Zylinder, „Pardon. Darf ich Sie auf einen kleinen Toilettenfehler aufmerksam machen? Ein Bändchen —"

„Vierhundertsiebenundreißig!" sagt mein Bekannter. „Danke, o Wohltäter!"

„Ss, Herr, Sie wer'n Ihnen Ihr Hosenbandel abtreten!" mahnte eine Frau aus dem Volke.

„Vierhundertachtunddreißig, heißen Dank!" sagte mein Bekannter. „Ja schlecht," sagte er zu mir. „Ganz einfach nichts zu essen. Heute ist übrigens ein guter Tag, ich bin satgegessen, gesund, vergnügt, und alle Leute benehmen sich so nett gegen mich — —"

„Wie soll ich Ihnen danken? Vierhundertachtunddreißig," wandte er sich an einen Lehrjungen, der ihn auf eine humoristische Art auf sein Hosenband aufmerksam gemacht hatte. Dann wieder zu mir:

„Man sollte es gar nicht glauben, wie aufmerksam sich die Menschen gegen den geringsten der Brüder benehmen, wie gern sie bereit sind, sich um ihn zu kümmern, ihm beizustehen — —"

„Vierhundertneununddreißig. Gott lohn es Ihnen!" (Dies zu einem Studenten, der ihn stumm auf die Schulter geklopft und ihm dann das Hosenband mit der Hand gewiesen hatte.)

„Wirklich," sagte mein Bekannter, „das innige Band, das Menschen und Menschen verbindet, ist — —"

„Ihr Unterhosenband!" sagte ein Invalide militärisch streng. Mein Bekannter salutierte: „Danke gehorsamst! Vierhundertvierzig."

„Warum zählen Sie bis Vierhundertvierzig?" fragte ich. Und warum knüpfen Sie dieses schreckliche Unterhosenband nicht zu?"

Mein Bekannter grinste hämisch. „Weil ich doch feststellen will, wie viele Leute mich in einer Stunde darauf aufmerksam machen. Bisher waren es vierhundertvierzig edle Wohltäter. Ich sage Ihnen, das Band, das Menschen und Menschen verbindet, ist — unlösbar! Alle, alle wollen mir helfen. Wieviel wahre Courtoisie entdecke ich nicht an den Intellektuellen, wie gutmütig ist doch die Bourgeoisie, wie treuherzig das schlichte Volk! Man sollte meinen, daß in so einer Millionenstadt der einzelne — —". Nein, es nicht wahr. Wenn ihm vier Zentimeter Unterhosenband hervorstrecken, kommen gleich vierhundertvierzig liebe, gute Mitmenschen — —"

Das Gesicht meines Bekannten verzerrte sich auf einmal, er schüttelte die Fäuste, schrie mich an:

„Aber vorige Woche habe ich gehungert! Einfach nichts zu fressen gehabt, tagelang. Ich schwöre Ihnen, man hat es mir angesehen, deutlicher als man jetzt mein Unterhosenband sieht. Wieviel Leute, glauben Sie, haben mich damals auf der Gasse angesprochen? Vierhundertvierzig, glauben Sie?

Nicht einer, Herr! Ich hätte seelenruhig krepieren können, ohne daß sich jemand in die Amtshandlung eingemischt hätte. Heute aber ist ein guter Tag, die halbe Stadt springt mir hilfreich bei. Danke, gnädige Frau, vierhundertelnundvierzig. Danke, Fräulein, vierhundertzweiundvierzig! Heute ist die ganze Stadt sorgend um mich bemüht. Wenn ich nächstens wieder am Krepieren bin, knüpfe ich gleich meine Hosenbänder auf, da sehe ich wenigstens besorgte Blicke, freundliche Gesichter. Ja, das Band, das Mensch und Mensch verbindet — —"

Arnold Höllriegel (Wien).

Ein Momentbild aus dem Leben der Familie Marx

„Neue Zeit", Beiträge zur Biographie von Marx und Engels

Von Franz Mehring

Durch unablässige Verfolgungen aus Deutschland vertrieben, hatte Karl Marx sich in England niedergelassen. Dort schmiedete er der Sozialdemokratie ständig neue geistige Waffen, aber nachdem er so nach und nach ein wissenschaftliches Riesenwerk vollendete, war er mit seiner Familie bitterster Not und Sorge ausgesetzt. In einem Brief, datiert vom 20. Mai 1851, an die befreundete Familie Weydemeier, schüttete Frau Jenny Marx ihr überquellendes Herz aus. Der Brief dieser tapferen Gattin und liebevollen Mutter redet eine so lebendige Sprache und gibt ein so interessantes Bild aus dem Leben der vielgeschmähten Vorkämpfer des Sozialismus, daß es sich reichlich lohnt, einige Stellen daraus mitzuteilen.

Das weniger Wichtige lassen wir aus. Frau Marx schrieb:

„Sie wissen, lieber Herr Weydemeier, welche Opfer mein Mann der Zeitung*) brachte. Tausende steckte er bar hinein, die Maschine gab er hin, alle Einnahmen gab er hin, ja beim Fortgehen borgte er dreihundert Taler, um die Miete für das neugemietete Lokal, um die rückständigen Honorare für die Redakteure usw. zu zahlen und er war gewaltsam vertrieben. Sie wissen, daß wir von allem nichts für uns übrig behalten haben. Ich kam nach Frankfurt, um mein Silbergeug zu verstecken, das Letzte, was wir hatten; in Köln ließ ich meine Möbel verkaufen. Mein Mann ging, als die unglückliche Epoche der Konterrevolution anbrach, nach Paris, ich folgte ihm mit meinen drei Kindern. Kaum in Paris eingewohnt, wieder vertrieben, mir selbst und meinen Kindern wurde der Aufenthalt versagt. Ich folge ihm wieder übers Meer. Nach einem Monat wird unser viertes Kind geboren. Sie müßten London und die hiesigen Verhältnisse kennen, um zu wissen, was es heißt: drei Kinder und die Geburt eines vierten. Miete allein mußten wir monatlich 40 Taler bezahlen.

Da die Ammen hier unerschwinglich sind, so entschloß ich mich, trotz beständiger schrecklicher Schmerzen in der Brust und in dem Rücken, mein Kind selbst zu nähren. Der arme kleine Engel trank mir aber so viel Sorge und Kummer ab, daß er beständig kränkelte, Tag und Nacht in heftigen Schmerzen lag. In diesen Schmerzen sog er so stark, daß meine Brust wund ward und aufbrach, oft strömte das Blut in sein kleines bebendes Mündchen.

So saß ich eines Tages da, als plötzlich unsere Hauswirtin erschien. Sie fordert fünf Pfund (je 20 Mark), die wir ihr noch schuldeten, und als wir sie nicht gleich hatten, traten zwei Pfänder ins Haus, belegten alle meine kleine Habe mit Beschlag, Betten, Wäsche, Kleider, alles, selbst die Wiege meines armen Kindes und die besseren Spielsachen der Mädchen die in heißen Tränen dastanden. In zwei Stunden drohten sie alles zu nehmen — ich sag dann auf der flachen Erde mit meinen frierenden Kindern, mit meiner wehen Brust. Schramm, unser Freund, eilt in die Stadt, um Hilfe zu schaffen, er steigt in ein Kortiolett, die Pferde gehen durch, er springt aus dem Wagen und wird uns blutend ins Haus gebracht.

Den Tag darauf mußten wir aus dem Hause. Es war kalt, und regnerisch und trüb, mein Mann suchte uns eine Wohnung. Niemand will uns nehmen, wenn er von vier Kindern spricht. Endlich hilft uns ein Freund, wir bezahlen und ich verkaufe rasch alle meine Betten, um die vom Skandal der Pfändung ängstlich gemachten Apotheker, Bäcker, Fleischer, Milchmann zu bezahlen, die plötzlich mit ihren Rechnungen auf mich losgestürmt kamen. Die verkauften Betten werden vor die Tür gebracht, auf eine Karre geladen, — was geschieht? — Es war spät nach Sonnenuntergang geworden. Das englische Gesetz verbietet das. Der Wirt dringt mit Konstablern vor, behauptet, es könnte von seinen Sachen dabei sein, wir wollten durchgehen in ein fremdes Land. In weniger als fünf Minuten stehen mehr als zwei bis dreihundert Leute vor unserer Türe, der ganze Mob von Chelsea. Die Betten kommen zurück, erst am andern Morgen, nach Sonnenaufgang dürfen sie dem Käufer übergeben werden. Als wir nun so durch den Verkauf unserer sämtlichen Habseligkeiten in den Stand gesetzt waren, jeden Heller zu zahlen, zog ich mit meinen kleinen Lieblingen in unsere jetzigen zwei kleinen Stübchen im Deutschen Hotel, Leicester Street, Leicester Square, wo wir für 5½ Pfund die Woche menschliche Aufnahme fanden.

Verzeihen Sie, lieber Freund, daß ich so breit und weitläufig, selbst nur einen Tag unseres hiesigen Lebens Ihnen geschildert habe. Es ist unbeschreiben, ich weiß es, aber mein Herz strömte heute abend in meine zitternden Hände und ich mußte einmal mein Herz ausschütten vor einem unserer ältesten und besten und treuesten Freunde. Glauben Sie nicht, daß mich diese kleinlichen Leiden gebeugt haben, ich weiß nur zu gut, wie unser Kämpfen kein isoliertes ist, und wie ich namentlich noch zu den auserwählt Glücklichen, Begünstigten gehöre, da mein teurer Mann, die Stütze meines Lebens noch an meiner Seite steht . . ."

Bei der Wiedergabe dieser Stellen aus dem Brief von Jenny Marx wollen wir es bewenden lassen. Der Brief ist mehr als ein Familiendokument, er ist ein packendes Kulturbild.

*) Gemeint ist die „Neue Rheinische Zeitung", die Karl Marx vorher in Köln herausgegeben hatte.

Tapferkeit

Nicht, wer sich gezwungen in Gefahr begibt, ist tapfer, noch wer aus Uebermut der Gefahr entgegenläuft, sondern wer um seiner Erkenntnis willen auf sich nimmt, was die Pflicht des Gewissens fordert. Darum schweige das Lob gefahrvoller Taten und es erhebe sich der Ruhm der aufrechten Seele.

Die Tapferkeit des geraden Bekennens bedarf keiner Gefahren, so wenig sie sich schrecken läßt von ihnen. Wer aber Gefahren sucht der Ehren der Welt halber, ist tapfer aus Eitelkeit, das heißt: er ist scheintapfer, er spielt den Furchtlosen, weil er das Urteil der Mitwelt fürchtet. Der wahrhaft Tapfere fürchtet kein Urteil, es sei denn das des eigenen Gewissens.

Tapferkeit ist rücksichtsloses Rechttun, ist bedingungsloser Gehorsam gegen den Befehl der selbst erkannten Moral. Wer fremder Moral gehorcht, wer Befehlen folgt, die das eigene Bewußtsein von Gut und Böse verwirft, der ist nicht tapfer, mögen seine Taten immer denen gleichen, die die Welt als heldische Werke preist. Ohne den Antrieb des eigenen Herzens kämpfen, um nur Vorwürfe zu vermeiden und Strafen zu entgehen, heißt aus Feigheit tapfer sein, heißt Mutlosigkeit mit Mut umpanzern.

Der Todesmut, der alles wagt für die kleine Aussicht, das Leben zu retten, hat mit Tapferkeit nichts zu schaffen. Nicht um Lebens oder Sterbens willen ziemt es sich, tapfer zu sein, sondern um der Seele und des Geistes willen.

Wenn einmal die Zeit gekommen sein wird — und sie muß kommen, sie steigt schon herauf, und die Weltseele ist schwanger mit ihr —, die Zeit, da der Kampf der Menschen um geistige Werte geht und der Geist ihm die Waffen gibt, dann erst wird die Tapferkeit zu ihrer wahren Geltung gelangen. Denn dann wird offenbar werden, daß der kämpfende Mensch im Zorn des Hasses niemals so tapfer sein kann wie im Eifer der Liebe. Erich Mühsam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220121-16/fragment/page=0007

Verlockend billige Preise!

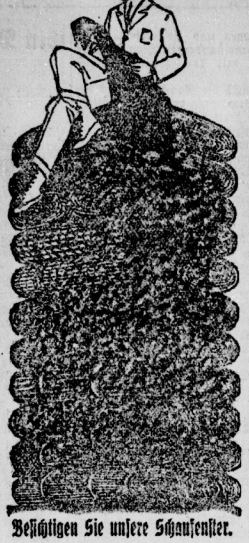
Jedes Angebot ein Schlager!

Anzugstoffe
140 cm breit, schöne moderne Dessins, nur gute haltbare Qualitäten
Mark 175,—, 125,— 100,— **75—**

Blaue Herren-Stoffe
140 cm breit, schöne Qualitäten
Mk. 150,—, 125,— **95—**

Marengo-Stoffe
für Rock-Anzüge und Paletots, 140 cm breit
Mark 225,—, 195,—, 165,— **125—**

Kammgarne
blau und farbig, 140 cm breit
Mark 315,—, 275,—, 225,— **195—**



Besichtigen Sie unsere Schaufenster.

Cheviot u. Serge
doppeltbreit, in allen modernen Farben
Mark 150,—. 125,— **46⁵⁰**

Hauskleid.-Stoffe
140 cm breit, haltbare Qualitäten
Mark 95,—, 65,— **46⁵⁰**

Mantel-Stoffe
140 cm breit, in vielen modernen Farben
Mark 175,—, 145,— **95—**

Damentuche
in allen modernen Farben, reine Wolle, 130/140 cm breit
Mark 210,— **195—**

Mitteldeutsche Textilgesellschaft m. b. H.

316

Große Ulrichstraße 12.

Mengen-Abgabe vorbehalten. **Keine Muster-Abgabe.**

Lumpen — Eisen — Knochen — Papier

Felle

kauft zu höchsten Tagespreisen

E. Günther
Graseweg 8.
Telephon 6130. 45

Allen denen, welche an *32

Hühnerhaut, Hühnerauge, Hühnerfrost

leiden, kann Obermeyer's Medizinal-Hühneraugen-Pflaster aufs beste empfohlen werden. Zur Nachbehandlung ist Obermeyer's Medizinal-Hühneraugen-Creme vorzüglich zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogen- u. Parfüm.

Achtung! Achtung!

Stiefelsohlen billigst! *62

Für gutes Material und saubere Arbeit wird garantiert.

Hermann Fischer,
elektr.-mechanische Schuh-Reparatur-Werkstatt,
Schmeerstraße 6, Geiststraße 38.

Umsonst

erhalten Sie die Broschüre: Sind Lungenleiden u. Tuberkulose heilbar? Dr. Hirsch gibt in seinem Werk genau an, wie jeder selbst die Volksseuchen bekämpfen kann. Rückporto erbeten. „Alzona", Berlin S 165, Dresdener Straße 79. *35

Anzüge nach Maß
mit und ohne Stofflieferung, von den einfachsten bis zu den elegantesten, gut und preiswert. 303
K. Heller, Stephanstraße 11.

301

Bekanntmachung.
Vergebung
der Erd-, Maurer- und Zimmererarbeiten für ein Sechs-Familien-Wohnhaus an der Hübnerstraße, am 26. Januar 1922, vormittags 10 Uhr, Rathausstraße 6, II, Zimmer 106. Dasselbst, Zimmer 129, vormittags 10—12 Uhr, Angebotsvordrucke zu 6,00 Mk. (Erd- und Maurerarbeiten) und 5,00 Mk. (Zimmererarbeiten). 311
Städtisches Hochbauamt.

Ausschneiden!

Genossinnen u. Genossen!
Unterstützt bei allen Einkäufen nur „Klassenkampf"-Inserenten. Gebt diese stille Antwort an der Geschäftskasse ab:

Weil Ihre Firma im „Klassenkampf" inseriert, decken wir unsere Einkäufe bei Ihnen.

Ulster

in haltbaren Qualitäten
Stück 230 u. 280 Mk.
nur solange Vorrat reicht.
E. Spangenberg,
Krukenbergstraße 1, II.

Filz- u. Holz-Pantoffeln.
Großes Lager Mil. Preise!
Max Fricke,
Trothaer Straße 69.
Fernsprecher 3385. 89

Bettnässen. *34
Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. erteilt Versandhaus **Wohlfahrt, München,** Wittelsbacherstraße 33.

Reparaturen an **Uhren** sowie Gold- und Silber-Gegenständen u. Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführung zu normal. Preis.
H. Lerner, 14
Uhren-Reparatur-Werkstatt.
Gr. Steinstraße 85
(gegenüber Barfüßertriche).

Werbt für den „Klassenkampf"

Schlleder-Ausschnitt,
Bedarfsartikel, Gummiabsätze empfiehlt
Wilhelm Kranig, Lederlager,
Neue Promenade 15. 305

Sich. Heilung
Gicht, Rheumatismus, Wunden, Geschwüre, Lupus, Flechten, Ischias, Hals-Nasen-Lungenleid, Asthma, Magenleiden, Appetitlosigk., Verstopfung, Blutreinigung
Aerztl. empf. — Viele Anerk.
NUR **STOHAL** PRÄPARATE GEGEN
In Apotheken u. Drogerien 302

Restaurant Produktiv-Genossenschaft
Lerchenfeldstraße 14
empfiehlt seinen kräftigen
Mittag- und Abendtisch.
Das Glas Bier 2,00.

Zeitungs-Makulatur
verkauft der
Verlag Klassenkampf
Lerchenfeldstraße 14.

Bauern-Käse
gut gepflegte Ware gibt preismäßig ab 12
H. Germer, Käserei, **Halle,** Torstraße 38 Fernspr. 2184.

Ehescheidungen, Alimente
Rechts-, Straf-, Steuersachen-Gesuche.
Tägliche Erfolge. 43
Rechtsbüro u. Detektei
W. Heß, Anhalterstr. 7 II r.
3221 Telephon 3221

Soeben erschienen!

E. Brand und H. Walecki
Der
Kommunismus in Polen
(Drei Jahre Kampf als vorgeschobenem Posten)

Inhalt: Gründung der Partei — Die ersten Kämpfe — Die Formen der Bewegung — Gegen den Krieg — Die polnische Sozialverräterei — Polen nach dem Kriege — Neue Kämpfe, neue Aufgaben — Die Kommunistische Arbeiterpartei Polens und die Internationale — — — 85 Seiten *63
Preis: Mk. 7.—, Organisationsausgabe: Mk. 5.—

Zu beziehen durch:
Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley Hamburg,
alle Buchhandlungen und Auslieferungsstellen der KPD.

Achtung! Achtung!
Geschirrführer-Verein Halle-Trotha 306
veranstaltet am Sonntag, dem 22. Januar, im „Deutschen Reichsadler" zu Trotha seinen **diesjährigen großen**
Preis-Maskenball,
wozu einladet Der Vorstand.

Allerhöchste Preise für Bruch
Gold 56
Uhren, Ketten, Ringe
Silber
Zahngebisse, Brennklitte
Platin
Alte Münzen, Besteck usw., zahlt **Hauffe,**
Krukenbergstr. 26, prt., und
Gr. Steinstraße 40, I.

Bettnässen 35
Befreiung sofort. Auskunft umsonst. Alter u. Geschlecht angeben! Dr. med. Heusmann & Co., Velburg 198 (Bayern).

Der Waschbär repariert
Dauerwäsche.
Dauerwäsche-Betrieb,
Kl. Berlin 2.

Bruchkranke
können ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunden in Halle a. S., Hotel „Grüner Baum", Franckestraße 14, am 25. Jan. von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf, 35
Spezialarzt für Bruchleiden.

Alle Parteischriften
Volksbuchhandlung.

Für dauernde Beschäftigung
sofort gesucht tüchtige, selbständige
Autogen-Schweißer.
Angebote unter Kl. 14 erbeten an die Exp. d. Bl. *71

Schmiedelehrling
für Ostern sucht 308
Bruno Lotzner,
Friesenstraße 23.

Geschäftseröffnung.
Dienstag, den 24. Januar,
eröffne ich
Fleischerstr. 32 (Laden)
eine
Rossfleisch-Verkaufsstelle.
Empfehle meiner werten Kundschaft nur prima frische Ware.
Hochachtungsvoll
Karl Brauckhoff.
Telephon 2346. 304

Achtung, Rohproduktenhändler!
Kaufe jedes Quantum 308
Lumpen, Eisen, Metalle und Felle.
Händler werden noch eingestellt.
Pferde und Wagen stehen zur Verfügung.
Bernhard Roth, Jakobstraße 47.

Nur für Wiederverkäufer!
Erstklassige prima sächsische
Filzwaren aller Art und Lederpantoffeln 41
(durchgenäht — gepolstert — holzgenagelt)
bietet laufend zu billigsten Preisen an
Großvertrieb und Lager
Georg Cohn, Halle a. d. S.,
Steinweg 24. Fernruf 2821.

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Arbeitsmarkt

Chauffeur,
nur gelernter Schlosser oder Mechaniker, für Lastraftwagen z. sofortigen Antritt gesucht.
Meldungen werden entgegengenommen von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags. 322
Allgemeiner Konsum-Verein Halle a. S.

Maurer
gesucht. Unterkunft in Wohnbaracke. Schriftliche Meldungen an: *66
Beton- u. Monierbau-A.-G.,
Bauleitung Leuna-Werke bei Merseburg.

---

2 Dienstmädchen
bei hoher Gehalt für auswärtiges Erholungsheim per Februar gesucht. 307
Allgem. Ortskrankenkasse Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220121-16/fragment/page=0008